STUDIEN ZUR SPRACHE

DER

ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

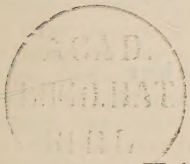
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

EINER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT ZU TÜBINGEN



VORGELEGT

VON

KASPAR LINNARTZ.

AUS KIRCHBERG (RHEINLAND).

Druck von Fritz Elsner, Köln.

„Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet“.

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen.

Referent: Professor Dr. v. Fischer

28. Mai 1903.

Annette von Droste-Hülshoff ist eine jener Dichtergestalten, die mehr genannt als gekannt werden, die aber nicht nur geliebt und gelobt, sondern auch gelesen zu werden verdienen. Ihr Charakterbild ist nicht von der Parteien Gunst und Hass entstellt, sondern einige unbedeutende Nörgler, wie z. B. Neumaier „Geschichte der christlichen Kunst“ (der über Mangel an Innigkeit des Glaubens klagt), und Wetzstein, (der an „specifisch-römischen Symptomen“ bei ihr Anstoss nimmt) ausgenommen, gilt sie allgemein als „Deutschlands grösste Dichterin.“ Die verschiedenartigsten Richtungen in der Literatur, von Johannes Scherr, Richard M. Mayer angefangen, bis zu ihren unbedingten Verehrern, wie Paul Heyse, Emil Rittershaus, Betty Paoli etc., sie alle erkennen ihre Grösse an. Aber trotzdem gilt auch heute noch im Grossen und Ganzen, was Vilmar über sie sagt: „Wenigen zugänglich im Leben, ist sie bis dahin auch durch ihre Gedichte nur einer kleineren Anzahl von Lesern zugänglich, vielleicht verständlich gewesen.“ Zugänglich ist sie nun wohl jetzt jedem durch die billigen Ausgaben, aber dunkel wird manches in ihren Schriften bleiben; deshalb kann sie nie ganz ins Volk eindringen. Die Kürze und Dunkelheit des Ausdruckes, sowie die sprachlichen Unebenheiten und Härten schrecken manchen Leser ab. Es sind eben ihre Schriften keine Lektüre, die man prima vista versteht, dafür aber hat sie auch das mit dem dunklen Wolfram von Eschenbach gemein, dass je mehr man sich in sie vertieft, umso mehr die persönliche Zuneigung zu ihr wächst. Oft fehlt, das müssen wir mit Treitschke „Deutsche Geschichte im 19. Jh. 5. Bd.“ zugeben, die künstlerische Durchsichtigkeit, oft vermisst man, was Weigand in den Essays mit Recht betont, den Zauber einer reinen Form, dessen war Annette sich auch selbst wohl bewust, aber sie war nicht geneigt „der Form auch nur den geringsten nützlichen Gedanken aufzuopfern.“ In einem Briefe an Junkmann 17. Nov. 1839 bei Hüffer S. 348 äussert sie über das geistl. Jahr: „Es kümmert mich wenig, dass manche der Lieder weniger wohlklingend sind als die frühern; dies ist eine Gelegenheit, wo ich der Form nicht den geringsten nützlichen Gedanken aufopfern darf.“ Ihr kommt es weniger auf das vollkommen Schöne als auf das Charakteristische an. Sie ist eine selbständige, unabhängige Erscheinung in der Literatur. Auch auf sie haben natürlich die Zeitströmungen eingewirkt, aber das eigentümliche Gepräge, gleichsam das Mark der Erfindung, das ist der Dichterin volles und ganzes Eigentum. Wie sie nach Schückings Worten „in der Sphäre eigentümlichen Geisteslebens, welches die Dichterin umgab, herrschte, und alle mit magnetischer Gewalt nach ihrem Sinne lenkte“, so scheint mir auch ihr Einfluss auf andere Dichter, wie Betty Paoli und Freiligrath, der sich z. B. in seinen späteren Dichtungen Heimatsstoffen zuwandte, und besonders auf Fr. W. Weber und Brill, grösser gewesen zu sein, als der irgend einer Schule oder irgend eines Meisters auf sie. Auch der Umstand möchte darauf hindeuten, dass z. B. im Gebrauche von Lieblingsausdrücken oder Fremdwörtern in den Gedichten kaum eine Steigerung wahrzunehmen ist. In meinen Studien halte ich mich an die Ausgabe der Werke von

Wilhelm Kreiten, welche „nach dem handschriftlichen Nachlass verglichen und ergänzt“ ist und auch die sprachkritische Literatur in ausgiebigem Masse benutzt hat. Aber auch in ihr ist noch manche Schwierigkeit ungelöst. Besonders der zweite Teil des geistlichen Jahres bedarf noch einer neuen kritischen Ausgabe. Kreiten selbst wollte diesen Teil noch einmal einer genauen Durchsicht unterziehen, aber Schlütter hat ihm trotz mehrfacher Bitten das Manuskript nicht gesandt, weil er meinte, es verlohne sieh nicht der Mühe. Es ist nämlich, da uns der 2. Teil des geistlichen Jahres nur in Kladde auf nicht ganz drei Bogen mit schlechter Tinte auf vergilbtem Papier erhalten ist, nur einer dazu imstande, der wie der Gymnasiallehrer Gustav Eschmann der Dichterin persönlich nahe gestanden hat, weil manches, das überhaupt nicht zu lesen ist, aus dem Gedächtnisse erschlossen werden muss.

Zunächst suche ich in meinem grammatischen Studien dialektische Einflüsse nachzuweisen, wende mich dann der Behandlung des Fremdwortes nach Aussprache, Betonung und Flexion zu, und gehe dann zum Wortschatz und Wortgebrauch über, zum Schluss stelle ich die Lieblingsausdrücke und die zahlreichen Neubildungen zusammen. Mit den Belegen aus andern Schriftstellern bin ich ziemlich sparsam gewesen, da sich ja in den Wörterbüchern von Grimm, Sanders, Weigand, Heyne, Kluge und Paul, welche ich für meine Arbeit herangezogen habe, die Stellen leicht nachsehen lassen. Nur hier und da habe ich eine charakteristische Stelle angeführt nnd auch manchmal aus der Lektüre neuerer Schriftsteller, welche noch gar nicht oder doch nicht genügend in den Wörterbüchern herangezogen worden sind, neue Belege beigebracht.

Abkürzungen: Ausser den gewöhnlichen Abkürzungen führe ich an: Gr. oder D.Wb. = Grimmsches Wörterbuch; S. = Sanders; H. = Heyne; Kl. = Kluge; P. = Paul; W. = Weigand; Ann. = Annette von Droste Hülshoff.

I., II., III., IV. bedeuten Band I, II, III, IV nach Kreiten's Ausgabe. Die arabischen Ziffern geben die Seite an.

A. Volkstümliches und Dialektisches.

Wenn auch an der Ansicht Jacobys (Annette von Droste-Hülshoff. Vortrag, Hamburg 1890. S. 5) Annette habe durch ihre liebevolle, tief eindringende Kenntnis des heimatlichen Plattdeutsch die hochdeutsche Sprache mit manchem kernigen neuen Ausdruck bereichert, nicht festzuhalten ist, so findet sich doch in der Tat bei ihr eine beträchtliche Anzahl sowohl speziell niederdeutscher wie oberdeutscher Eigentümlichkeiten.

I. niederdeutsch.

a) Substantiva.

Direkt niederdeutsch sind:

1. **Heck**, das, II. 527. In Niedersachsen die aus Reisern geflochtene oder aus Latten zusammengeschlagene Türe; vgl. holl. heck = Gatter, Stangengeländer. Landois gebraucht das Wort sehr oft. Dass es nicht schriftdeutsch ist, kann man auch daraus ersehen, dass L. Schücking es in dem Lebensbilde der Annette S. 13 in Gänsefüsschen setzt.
II. 527: „Da, langsam knarrend, thut sich auf,
Das schwere Heck zur rechten Hand“.

2. **Mettennetz.** (Grimm führt nur diese Stelle an) = Spinnennetz III. 45. Netz der Metten = Sommerfäden ist nd. Meist erscheint es als metjen, summermetjen, metkensâmer.
Metten hat auch Freiligrath V. S. 135: „Leicht wie im Spätjahrwind,
Fliegende Metten sind.“
Annette III. 45: „Man hört der Fliege Angstgeschrill
Im Mettennetz . . .“

In der Novelle von Wilh. Jensen „Mettengespinst“ heisst es:

„Sie ruhen noch oben auf schimmernden Betten,
Und wägen und sinnen
Und messen und spinnen
Drei Metten, drei Schwestern,
Sie heissen Heute, Morgen und Gestern“

vgl. noch Freiligrath II. 46: „Mettenfädenschimmer“.

3. **Rust** III. 366, 470 = Rast, Ruhe = mnd. und nnd. ruste, roste; nach Franck: „Etym. Woordenboek der Nederlandsche Taal“ ist es aus dem nnd. dann in das nhd. übergegangen; es ist nd. am häufigsten in der Form: „Die Sonne geht zu Rüste.“

III. 366: „Wird unterm Flore dann, dem blauen,
Lebendig mir die ernste Rust.“

vgl. Weber: Herbstbl. S. 202: „Die Sonne . . . sank zur Rüste“ oder Brill „Singschwan“ zu Anfang: „Zu Rüste ging der Tag.“

4. **Ueberwind** II. 438 = Oeverwind. Der Ueberwind ist derjenige Wind, der über uns hinweggeht, ohne uns zu treffen. Ueberwind haben ist in Muret-Sanders wiedergegeben mit „to be sheltered from the wind“ und in Tollhausen: Span. Wb. Ueberwind = sitio en que se puede esguardarse contra el viento. Im Münsterlande scheint das Wort unbekannt, aber in der Essener Gegend sagt man: Er ist hinterwinds d. h. vor dem Winde geschützt, oder im Paderbörnschen: hoi hewe Oeberwind = hier haben wir Ueberwind; geläufig ist der Ausdruck im Mecklenburgischen: sich en den overwind setten, z. B. hinter eine Hecke oder einen Baum; oder he hat overwind kregen = man hat ihm aus Geldverlegenheit geholfen etc. Auch im Kreise Geilenkirchen (Aachen) ist der Ausdruck „überwengig“ noch geläufig. Bekannter ist in der Schiffmannssprache „unterm Wind“, vgl. Chamisso „Salas y Gomez“: „Wo unterm Wind das Ufer Schutz uns gab,“

Ann. II. 438: „Am Eichenstamm, im Ueberwind
Um einen Ast den Arm geschwungen.“

5. **Wassertruhe** III. 251. — Kreiten sagt: „Truhe f. eigentlich Lade, Kiste, verwandt mit „Trog“ und wohl scherzhaft für die Wassertümpel gebraucht.“ Dies scheint mir verfehlt. Das Gedicht „Dichters Naturgefühl“ hat obd. Gepräge und wie die Dichterin für Schlucht die obd. Form Schluft S. 252 dieses Gedichtes gesetzt hat, so hat sie wohl für das westf. Wâtertrone = Wasserpfütze das entsprechende obd. setzen wollen, wobei ihr dieser etymolog. Schnitzer unterlaufen ist. Richtig gebraucht ist Truhe in Wappentruh III. 18.

III. 251: „Durch hundert kleine Wassertruhen
zu stelzen mit den Wasserschuhen.“

Niederdeutschen Ursprungs sind ferner noch:

6. **Schwehle** III. 271 und sonst öfter, dazu Weihrauchschwehle II. 443, Mohrgeschwehle III. 43, 131, Wogenschwehle III. 268 u. schwehlen II. 479, III. 84, 89; schwehlen bedeutet „langsam ohne Flamme verbrennen“ u. ist ursprünglich nd., ebenso die Nominalbildung Schwele oder Schwehle III. 271: „Es knackt und spritzet Funkenblut
Und dunstet blaue Schwehle.“

7. **Rille** f. II. 389, 394, ist ein nd. Wort = Rinnlein, Rinnsal, Furche, Bächlein. Es findet sich im Brem. Wb. Bd. 3, S. 494 und ist = dem engl. rill, niederl. ril; doch kommt es auch sonst schon in der Literatur vor, z. B. bei Schopenhauer und Brockes.

II. 389: „Und ein Geriesel, wie wenn Sand
Auf Estrich stäubt durch schmale Rillen.“

8. **Stärke, Sterke** III. 47, 90, ist landschaftl. nordd. = das Rind, die junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat,

III. 47: „Die kranke Stärke schaukelt träg herbei."

9. **Grand** III. 72 ist nd. = Kies.
III. 72: „Da rieselte der Grand
Auf Haar und Kleider mir."

10. **Lode** III. 110, 300. Eichenlode III. 35. Ginsterlode III. 64. Heyne u. Kluge führen es nicht an. Lode schlank aufgewachsener Baum- oder Strauchschoss, ein seltenes Wort, findet sich bei nordd. Schriftstellern, z. B. bei Freiligrath, Dichtungen 3, 15 u. in dem Gedichte „Die Tanne". St. 12, Bd. I. S. 114, III. 201. Weber Drzl. S. 88. In Süddeutschland ist es unbekannt.
III. 110: „Vergraben unter Rank und Lode."

11. **Kolk** II. 395, 396; III. 47; dazu Haidekolk III. 47, 76, Weiherkolk III. 62, vgl. auch Weber: Drzl. S. 182, Brill: Singschwan S. 46. Es ist ein nd. Wort, auch dem md. u. besonders dem nl. ist es nicht fremd und bedeutet ein Erdloch, das vom Wasser ausgespült ist. Einige, z. B. Kluge, erinnern an gurges Strudel, Franck hält es für Lautmalerei u. zieht als Vergleich Gurgel heran. Es ist wohl verwandt mit dem nd. kûle. Grimm hat kein neueres Bsp. aus der Literatur ausser einer Stelle aus Annette, vgl. Freiligrath: Meereskolk I. S. 58, Annette II. 395: „Des Kolkes Dintenbecken."

12. **Dämpfer = Dampfer** III. 267 und Bö III. 294, 294 = starker Windstoss, deuten ebensowohl auf die Bekanntschaft mit Freiligrath, der Dämpfer Bd. III. 124, dann III. 19, 96, 110, 127 hat, u. Bö, II. 223, als auf nd. Charakter.

b) Adjektiva.

Beim Adj. ist meist nur aus dem häufigen Gebrauch eine Beziehung zum nd. anzunehmen, denn z. B. glüh hat auch Luther, drall Lessing im Nathan und auch einige südd. Wb.; wählig u. mählich kommen auch bei südd. Schriftstellern vor.

1. **glüh** I. 153, 232. II. 351, 354, 361, 397, 398, 400, 400.
III. 133, 152, 166, 175, 176, 201, 203, 225, 264, 316, 348, 367, 387, 465.
glührot III. 41, III. 84 = feuerrot; glühendrot: G. Keller, Pankraz der Schmoller S. 53. glüh ist ein Adj. md. Heimat, findet sich bei Luther u. späteren nordd. Schriftstellern, auch Freiligrath II. 47, 184, 231, IV. 130. Weber (Drzl. S. 43, 65, 143, 147, 164. Herbstbl. S. 114) u. heisst glänzend, glühend. In substantivischen Zusammensetzungen haben wir es noch häufiger, z. B. Glühwein, Glühwurm, Glühkörper. In allen Stellen bei Schiller-Lübben heisst es: glänzend, leuchtend; nie ist es, wie fast nur bei Ann., gleich glühend, wie z. B. III. 133:
„Und wo sich träumten wie in Haft
Zwei einst so glüh ersehnte Wesen."
glänzend bedeutet es höchstens III. 166:
„Auch keiner glühen Rosen Schein,
Die üppig unter Dornen wehen."

2. **drall** II. 178, III. 352 ist wahrscheinlich ein nd. Wort, welches im nördl. Nd. volkstümlich ist und zuerst von Lessing 1779 (Nathan II. 5) gebraucht wird.

3. **glau** III. 266; Lessing II. 650 sagt: „glau ist ein niedersächs. Wort, welches wir auf alle Weise in unsere Büchersprache aufnehmen sollten; es heisst soviel als hell, scharf und wird besonders von den Augen gebraucht", doch sagt z. B. Dr. Augustin Wibbelt in „Wildrups Hoff. Essen 1901" sogar S. 65: glaue Ohren, u. S. 116: glau lustern; in der Form gluh hat es z. B. auch der Niederdeutsche Wilh. Busch: „Die Krallen scharf, die Augen gluh."

4. **mählich—allmählich** II. 11, 30, 160, 165, 192, 242, 258, 453, 462, 471, 483. III. 18, 56, 93, 203, 242, 415. mählich findet sich in gewählter Rede bei Schriftst. namentlich nord- u. md. Heimat bis heute, z. B. Weber Goliath S. 8, 22, 74, Brill. Singschwan S. 159, 201 u. Freiligrath in dem Gedicht „Das Biwak", doch hat es wieder an Gebiet gewonnen; z. B. Maximilian Harden gebraucht es oft, auch J. Bierbaum im „Irrgarten der Liebe" S. 6, aber auch G. Keller: „Romeo u. Julie auf dem Dorfe", S. 75, u. Rudolf Baumbach: Thüringer Volksl. „Pauline".

6. **stickdunkel** II. 341. „Stickdunkel rings." Heyne sagt: stichdunkel; heisst: dunkel, dass man keinen Stich sehen kann. Aus dieser Redensart in der Volksprache erflossen und seit dem 18. Jh. bezeugt; auch bei Goethe in „Plundersweilen". Für stickdunkel gibt H. nur diese Stelle an; im Aachener Dialekt heisst es stechdüster, u. im Holländischen stickdonker (Franck: Etym. Wb. hat es nicht); die Droste wird es wohl aus dem Westfälischen haben, doch wäre die Form auch in Süddeutschland nicht unmöglich. Die Etymologie scheint nicht so klar, wie H. meint, es ist das nd. stickedüster. Sollte es nicht verwandt sein mit stockdunkel, und hat überhaupt die Vorsilbe stock, z. B. in stockdumm, Stockpreusse, etwas mit Stock zu tun? vgl. engl. stick = Stock. Ich möhte die Vorsilbe stich eher mit dem ostfries. stik = fest, steif zusammenbringen (vgl. ten Doornkaat Koolmann: „Wörterbuch der ostfriesischen Sprache").

c) Verba.

1. **knirren** II. 390, 446, 457. III. 47, 72, 165, 208, 215.
Feines knarren gehört wenigstens mehr dem nd. Gebiet an, denn auch Reuter hat es z. B. in „Kein Hüsung", u. Weber Drzl. S. 326; jedenfalls aber deutet der häufige Gebrauch auf nd. hin. Rheinisch kommt es nicht vor.
III. 208: „Schrieb, schrieb, dass die Feder knirrt und bog."

2. **schrillen** II. 327, 390, 394, 457, 467, 492. III. 59, 88, 112, 115, 398.
= grell tönen, stammt aus dem nd., doch auch hier kommt nur der häufige Gebrauch in Betracht, denn Scheffel u. Rosegger gebrauchen das Wort ebenso gut wie Freiligrath u. Spielhagen.
II. 467: „Es knackt die Form, der Bogen schrillt."

3. **brauen** IV. 373: „Und in Abend ein Gewitter braut." III. 88: „Der Haidemann braut", dazu Kreiten: siedend aufwallen.
J. Grimm bemerkt nichts von Nd. Er sagt: „Bis auf heute hat sich in mannigfaltem Ausdruck eine sicher uralte Bezeichnung des Berg oder Wiese drückenden, niedrigen Nebels erhalten, ohne allen Bezug auf Bierbereitung. Das Volk sagt: „Die Wichtel, die Zwerge, die Unterirdischen brauen", wenn diese Dünste gleichsam aus ihrer Küche emporstiegen, ebenso im Sinne der Tierfabel: „Der Fuchs braut, der Hase hat gebraut." Paul hingegen: „Man sagt in Nordeutschland, es braut sich etwas zusammen, auch der Fuchs oder Hase braut, wenn sich ein Unwetter durch Aufsteigen von Dünsten vorbereitet; auch H. sagt nd. „der Hase braut". Vgl. Freiligrath II. S. 27: „Das Wasser dampft und brauet."
Weber: Goliath, S. 42: „Das Füchslein braute gestern
Am Birkenbrink und droht uns Guss auf Guss."

4. **Helo, heloe, Heloe, loe** III. 85, 86.
Kreiten: Ueber den Refrain des eingestreuten Hirtenliedes bemerkt Fr. W. Grimme in der Anm. zu seiner schönen Ballade „Der verlorene Graf" (Deutsche Weisen, Paderb. 1881, V. 231): Ho relle ho! Diesen eigentümlichen Ruf hängen die Kuhhirten im Sauerlande an alles, was sie einander aus der Ferne zurufen." Aehnlich aufzufassen ist auch wohl Weber Drzl. S. 214: „Ho hoto! Auf fahlen Rossen."

Nicht als speziell nd. habe ich angegeben Ausdrücke wie Spiere II. 508, Topp III. 68, brassen I. 248 etc., weil die Seeausdrücke ja fast alle nd. Ursprungs sind. Nur bei II. 508: „Der Kapitän steht an der Spiere", möchte ich bemerken, dass der Kapitän nie an der Spiere steht. Unter Spieren versteht man nämlich entweder die Hölzer, welche zum Ersatz zerbrechender Rahen auf längeren Reisen mitgeführt werden, oder man bezeichnet als Spiere eine Art Kran, einen beweglichen Balken, mit dem die Sachen aus dem Schiff befördert werden. Annette hat eben hier lediglich Spiere gebraucht wegen des Reimes zu Passagiere.

II. oberdeutsch.

Im allgemeinen treten die Suevismen entschieden gegen die Westphalismen zurück; Annette kam ja auch erst 1841, also im Alter von 44 Jahren nach der Meeresburg.

a) Substantiva.

1. **Garngestrehle** III. 73. Grimm gibt nur diese Stelle an. Dazu III. 402, 216: strehlen, strählen = kämmen ist nach H. „mundartlich obd. als der Strähl und die Strähle bekannt; auch das Verbum ist im Niederdeutschen ungewöhnlich". Dagegen spricht, dass Klaus Groth es hat. Elsässisch heisst es in Oberelsass „der Strâl", in Niederelsass „der Strel" = Kamm; aber auch an der holländ. Kante hinter Aachen sagte man bisweilen für Kamm, besonders Pferdekamm, Striel; auch hat Weber strehlen oft. Das Wort Strähl = Kamm hat sie jedenfalls vom Bodensee; in Schwaben heisst volkstümlich der Kamm zum kämmen (nicht der zum Zierrat) nur Strähl. Schmeller sagt: Der Strel (schwäb.) = der Kamm. Das Compositium Garngestrehle hat sie danach selbst gebildet. Wie mir nämlich Heinr. Hansjacob mitteilte, ist das Wort im Volke gänzlich ungebraucht und unbekannt. Es bedeutet offenbar ein Bündel gesponnenes Garn, das strählenartig herabhängt.

2. **Lailach** II. 151, 159, 163. III. 393, 394, 384: Lach(en) nhd. ist die weniger gebräuchliche obd. Form für das nd. Laken (II. 532), welches durch die Verbreitung holl. und westf. Leinwand allgemein geworden ist. Allemannisch heisst es Lilache, was auch am Bodensee gebräuchlich ist. Die Form Lailach gibt es jedoch nach Hansjacob dort nicht. Seltsamerweise und meiner Ansicht nach von Annette hat es Freiligrath (II. 104): „Ihr Lailach ist der blut'ge Klee."

3. **Fluh** II. 496 = Felswand, ist schweizerisch.

4. **Glast** II. 447, III. 167, 237 = Glanz, ist obd. u. dichterisch. Bei einem nordd. Prosaschriftsteller kommt es wohl kaum vor, aber es findet sich bei Auerbach.

5. **Schaube** III. 80: „Und aus der Mutter Wimpern glitten
Zwei Thränen auf der Schaube Mitten."
Ist südd. mundartlich u. gleichen Ursprungs mit Joppe aus ital. giubba, franz. jupe. Schmeller sagt: „Die oder der Schauben, Rock oder sogenannter Kittel der Weibspersonen, gewöhnlich von schwarzer Wolle." Kreiten: „Mantel, eigentlich jedes umhüllende Kleidungsstück; eine mittelalterl. Mode heisst die Schaubentracht. In der Schweiz bezeichnet Schaube die Schürze, u. es ist möglich, dass das Wort hier in diesem Sinne von der Dichterin gebraucht wurde." Das Wort ist sehr selten in dieser Bedeutung, aber auch Stalder II. 301 hat es = Schürze, Fürtuch (vgl. Schaube, D. Wb., Bd. 8). Vielleicht ist es archaistisch; sie hat es dann wohl von ihrem Schwager Lassberg aus alten Schriftstücken. In der Bedeutung Schürze ist es nämlich am Bodensee unbekannt; dort ist es eine bestimmte Art von „Haube".

6. **Ginsterschütte** f. III. 85. Kreiten: Der aufgeschüttete Ginster, das Ginsterlager, Ginsterbündel.

Schütte ist obd. = aufgeschütteter Haufen, u. heisst in neuerer Sprache noch ein Bündel Langstroh; doch hat es auch Weber mehrfach nach Annette in den Herbstbl., S. 213 u. 258: „Und dort das Gotteskind auf armer Schütte.“ Speziell vom Bodensee hat sie es nicht, denn dort ist es nach Hansjacob unbekannt.

7. **Schluft** II. 80, III. 252. Obd. Schluft verhält sich zu nd. Schlucht = obd. seufzen: nd. söchten (F. W. Grimme: Schwänke und Gedichte, Paderborn, S. 37) wie obd. sanft: nd. sacht (Fr. Reuter: Läuschen und Riemels, I. Bd., S. 55: „Holt röppt de Preister sacht.“) Die hd. Form ist zurückgetreten. In den Briefen an Levin Schücking, S. 254, schreibt Annette: „Schluft“ ist vielleicht ein Provinzialismus (daher schlägt sie Schücking im III. Bd., S. 111, 5 Str. von „Das öde Haus“ die Korrektur Schlucht vor), aber kein westfälischer, da es schon in der altbekannten Romanze: „Zu Steffen sprach im Traume“ heisst: „Gespenster quiekten aus Schluften“, aber setzen Sie statt dessen Schlucht.“ Dass Schluft obd. war, hat Annette nicht gewusst, auch ist diese Form in Obd. kaum noch gebräuchlich; wohl lebt im Volke noch das Wort Schlupf, als Bezeichnung eines Ortes, wo man sich verbirgt (vgl. Schlupfwinkel u. „Unterschlauf“), Hansj.: Meine Madonna, S. 185. Sogar Freiligrath hat IV. 198 Schluft im Reim: Kluft.

8. **Säumer** II. 174 bezeichnete früher das Saumtier, später obd. den Saumtiertreiber, so in Schillers Tell, IV. 3.

9. **Brunst** II. 401: „Hoch schlägt die Brunst (= Feuersbrunst) am Giebel auf.“ Noch jetzt ist obd., bayr., schwäb. u. schweizerisch Brunst gebräuchlich für Feuersbrunst; ob aber Annette auf diesen Gebrauch durch das Obd. gekommen ist oder durch ihre Vorliebe für das einfache Subst. gegenüber dem Compositum, ist fraglich, und zwar liegt das Letztere näher.

10. **Docke** III. 240: „Und hinter ihm wie eine Docke
Ein armes Kind im Flitterstaat.“
In der Bedeutung Puppe u. der daraus abgeleiteten Mädchen kommt das Wort bis ins 18. Jh. vor; schwäbisch ist es heute noch ganz gebräuchlich in der Bedeutung Puppe, z. B.: „Wie's Döckle aus'm Laden sehr geputzt“, Schmid 130. In der Schweiz bezeichnet es ein niedlich aufgeputztes Mädchen (vgl. Stalder I. 286). Auch am. Bodensee ist es noch ganz gebräuchlich in dieser Bedeutung.

b) Adjektiva.

1. **überzwerch** II. 446 identisch mit mhd. twerch und quer, ist südwd. noch üblich, doch führt Heyne so viele Stellen an, dass wohl nicht viel damit anzufangen ist; auch Weber hat es in dem Spruch auf Luther. Obd. hat es die übertragene Bedeutung verkehrt.

c) Verbum.

1. **heimzügeln** III. 106 hier = heimziehen, ist obd.; Grimm hat das Wort nicht, es bedeutet nach Hansjacob eigentlich „heimlocken“, ist aber nicht sehr gebräuchlich; volkstümlich ist es in der Bedeutung „produzieren“ (vgl. Hansjacob „Meine Madonna“, S. 98): „selbstgezügelter Wein.“

2. **es passiert** III. 252 ist südd. und wird gewöhnlich gleich „es geht an, es ist passabel“, wohl im Anschluss an das französische „il se passe“, auf die Frage nach dem Befinden gebraucht.

3. „Geruh'ge Nacht, **stehn's** nit zu zeitig auf!
Das ist der lust'ge Schwaben-Abendsegen.“ (III. 107.)
Annette hat hier einen Schnitzer gemacht, indem sie, wie das so vielen Norddeutschen passiert, bairische Formen für schwäbische hält. Das einzige Dialektische, was sich nämlich in diesen Versen findet, „**stehn's**“,

ist nur bairisch (vgl. Kathi, III. 260), was sie als Norddeutsche auch für schwäbisch gehalten hat.

d) Allgemeines.

1. obd. Einflüsse zeigen sich in den Gedichten „Fels, Wald und See“ (III. 97 ff), die mit Ausnahme von „Der Säntis“ und „Am Weiher“ sämtlich auf der Meeresburg entstanden sind.

2. das Gedicht „An Ludowine“ (III. 440) ist ganz obd.

3. **Kathi** III. 260. Nur in Bayern sagt man Kati; schwäbisch dafür Kätter, Kätherle; auch am Bodensee ist Kathi nicht gebräuchlich.

4. **Franzel** III. 266, 268, 269 ist ebenfalls südd.

5. **Aetti** II. 165 ist gleich Vater und findet sich in schwäb. und schweizerischen Quellen. Auch am Bodensee ist es, wie mir Hansjacob mitteilte, gebräuchlich.

III. Rheinisches.

Der Schürg II. 503: „Wie eine Robbe liegt am Hange
Der Schürg und träumt.“

Heyne, der „sch“ bearbeitet hat, fragt im D. Wb.: „Was heisst Schürge bei Annette? Kreiten sagt: Der Rheinschürger, die kölnische Spezialität der Sackträger. Vgl. schürgen, die Schiebkarre führen“. Dazu möchte ich bemerken, dass der Ausdruck „der Schürg“ in Köln nicht gebraucht wird, wohl das Verb. schürgen. Vgl. bei Nicolaus von Jeroschin: schurgin und schöreskar = der Schiebkarren. Man sagt in Köln stets „Sackträger“ oder „Rheinkadett“ für diese Leute; wohl aber in Koblenz gibt es das Wort „der Schürger“. Vgl. auch Freiligrath in dem nach Buchner I. 399 1842 entstandenen Gedichte „Auch eine Rheinsage“:

„Es grüssen ihn die Bürger,
Die auf der Gasse sind,
Vom Ritter bis zum Schürger.“

Sehr gebräuchlich ist es auch im Markgräflerland und Wiesenthal.

Ich möchte an dieser Stelle meiner Untersuchung nur kurz auf die Menge botanischer und mineralogischer Ausdrücke bei Annette, besonders in den „Haidebildern“ und im „Hospiz auf dem grossen St. Bernhard“, hinweisen, da Landois in seinem Büchlein „Ann. Freiin von Droste-Hülshoff, als Naturforscherin. Paderborn 1890“ darüber gehandelt hat; auch Jagdausdrücke sind ihr durchaus nicht fremd, z. B. III. 46: Socken, Läufer, Lunte, blaffen; auch Bergwerksausdr. kennt sie, dies zeigt sich III. 212 in der „Erzstufe“. Nur auf zwei Schnitzer möchte ich dabei aufmerksam machen:

1. III. 46 sagt sie vom Fuchs: „Wirft mit den **Läufern** Kies und Staub.“ Läufern muss Läufen heissen, waidmännisch = Füsse. Denn der Fuss des Wildes heisst Lauf, Vorderlauf, Hinterlauf.

2. III. 112: „Das Eichhorn **blafft** von Zweig zu Zweig“ — Kreitens Erklärung: bellt; bleffen oder blaffen (weidmännisch), eigentlich vom „Birkwild-locken“ — passt nicht, da das Eichhörnchen beim Springen nicht bellt oder lockt. J. Grimm hat es in dieser Bedeutung nicht.
Heyne sagt: „blaffen von dem stossweisen Springen des Eichhörnchens gebraucht“, u. gibt nur diese Stelle. Diese Erklärung passte wohl in den Sinn, aber es liegt keine Berechtigung vor, blaffen vom Springen eines Tieres zu gebrauchen.
Annette hat wahrscheinlich über die Bedeutung nicht weiter nachgedacht; wohl „pfeift“ das Eichhorn, wenn es gereizt wird, und auch sonst gibt es bisweilen einen schrillen Ton von sich. Siehe z. B. „Loki, Roman

eines Gottes“ (S. 78) von L. Jacobowski: „Nur manchmal zischte der spitze Pfiff eines Eichkätzchens durch die sommerliche Stille; aber für diesen feinen Ton ist blaffen zu schwer; blaffen verhält sich eben zu bläffen wie klaffen (III. 46, 47) zu kläffen, beide heissen andauernd laut bellen; die Beziehung auf das Birkwild scheint hinfällig zu sein. Annette hat eben hier den Ausdruck „blaffen“, dessen genaue Bedeutung sie offenbar nicht kannte, falsch gebraucht.

B. Das Fremdwort bei Annette.

Obgleich sich bei der Dichterin eine Menge Fremdwörter finden, wirken dieselben dennoch nicht störend, weil sie meistens nur da verwandt sind, wo es zum Colorit erforderlich ist, daher die zahlreichen Fremdwörter im „Hospiz auf dem grossen St Bernhard“. Ich behandele das Fremdwort daher nur nach Betonung, Aussprache und Flexion.

I. Betonung.

Was zunächst die Betonung der Fremdwörtsr angeht, so nimmt es die Dichterin nicht genau damit. Unrichtige Betonung*) findet sich:

I. 202: „Gleich einer kalten Wolke fährt
Es über mich,
Wie dem Damocles unterm Schwert
Die Wange blich.“

III. 119: „Dieses Schlosses Romantik“, ...
zu: „Brech ich Glieder und Genick.“

III. 183: „Ob etwas Liebe im Wege lag?
Tempi passati — passati.“

III. 310: „Wer möcht sein Blut mit fremdem Chor tauschen?“

III. 256: „Noch Minuten — und die Stube
Ist zum Kiosk umgestaltet.“ und

III. 258: „An dem Kiosk aufzuhängen.“

III. 116: „Am Zwinger zeichnet die Mylady; Früh.“

III. 398: „Pierrot, was soll das Wackeln sein?“

III. 393: „O, keine Bearnerin wird's wagen.“

Dazu Kreiten: Die Aussprache, welche das Wort hier dem Vers nach erheischt, „Bearnerin“, steht in kühnem Gegensatz zu dem französischen Namen der Provinz „Béarn“. Absichtlich falsch betont hat Annette vielleicht in folgender Stelle:

III. 74: „Als wie Genésis (= die Genesis) sagt die Schleusen offen.“

II. Aussprache:

Kyrie:	Höh, II. 451, dagegen richtig:	Liverei:	scheu, III. 41,
Mythe:	Güte, III. 193, aber:	Phantasei:	scheu, III. 341,
Mylady (i):	Früh, III. 116,	Poet:	spät, III. 342,
Euboea:	Judaea, I. 211,	Muscete:	Goethe, III. 354,
Eremit:	glüht, II. 452,	Portâl:	überall, I. 244,
tiere:	Thüre, II. 472,	Parket:	steht, II., 462,
Reviere:	Thüre, II. 28,	Etienne la Borte:	tôdt, II. 169,
Marronier:	Höh } II. 169,	Saint Oyen:	stêhn, II. 171,
Clavendier:	„ }	Montblanc:	niedersank II. 163.

Man kann ja auch manches Fremdwort nicht mit einem deutschen reimen, z. B.: noir: war, II. 196; François: sah, II. 195.

*) Die Betonung ist durch fettere Schrift ausgedrückt.

Stummes e. Bisweilen muss das französ. e muette gesprochen, bisweilen im Verse elidiert werden: Drone = Dron, II. 117; dagegen Dranse = Dranse, I. 136, 156, 184, 199; Pierre Luc(e), II. 180; Susette, II. 192, 194, 195; dagegen Rosett(e), II. 190, 191 u. 194.

Auch sonst finden sich noch Stellen, z. B.: II. 350 ist Requiem zweisilbig zu lesen; François ist II. 196, 197 zweisilbig, dagegen 195 dreisilbig; bald betont sie François, II. 196, 197, bald François, II. 198.

III. Flexion der Fremdwörter.

Jesus Christ, I. 68.

Dazu Kreiten: Im Gebrauch des s am Schlusse des Namen Jesu ist die Dichterin inkonsequent. Gebraucht sie anderwärts die Form Jesu als Nominativ (I. 94), so steht I. 68 Jesus als Vocativ, während 4 Zeilen weiter und sonst noch in dem Gedicht „Jesu" steht. I. 90, 94, 96 steht Jesu als Nominativ. I. 37, 51, 149, 278, 280 steht Jesu als Genetiv.

Anknüpfen daran möchte ich eine Bemerkung über den Vers: „Jesus, Marie, wir sind verloren", II. 509. Man sagt stets für die Jungfrau Maria auch im Plattdeutschen oder volkstümlich Maria, nie Marie. Doch ist es in dem Ausruf des Entsetzens hier und auch in der 10. Strophe von Geibels Ballade „Deutschritters Ave" weit eher erlaubt wie bei Heine in dem Gedicht „Die Wallfahrt nach Kevelaer", wo der Refrain „Gegrüsst seist du, Marie!" dem Gedicht einen geradezu spöttischen Anstrich gibt; ob dies beabsichtigt ist, lässt sich bei Heine schwer entscheiden, die Enstehung des Gedichtes spricht dagegen. Vielleicht hat er dadurch den Volkston nachzuahmen gesucht.

Mosen, Acc., I. 163; vgl. Schiller: „Jungfrau von Orléans." Monolog: „Dem, der zu Mosen auf des Horebs Höhen . . ." Lazarum, Acc., I. 164. Des Aroma — des Aromas, II. 394.

IV.

Man lese auch z. B. folgende Verse: II. 173/10: „Aus Tievero, Guignard die Verwandten"; II. 198,848: „Sich an der Gouille de Vassu Bette"; oder endlich III. 25: „Hinstreckt, wie weiland Nebukadnezar"

bei jambischem Rythmus des Gedichtes:

„Ihr Thoren! glaubt ihr denn, dass Gott im Zorne
Die Grossen schuf, ungleich der Menschenschaar,
Pecus inane, das sein Haupt zum Borne
Hinstreckt, wie weiland Nebukadnezar?"

C. Altertümliches in der Sprache der Annette.

Bei der Betrachtung der Eigentümlichkeiten im Sprachgebrauche muss man zunächst bedenken, dass die Dichterin der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts angehörte und seitdem manche Veränderung in Form und Inhalt der Wörter vor sich gegangen ist. Hinzu kommen als zweiter sehr wichtiger Faktor besonders die romantischen Elemente in der Sprache der Annette. Der archaistischen Bewegung, welche durch die Romantiker angebahnt und durch das Hervorsuchen des Volksliedes und des Sprüchwortes noch gesteigert wurde, konnte sich natürlich die Dichterin nicht entziehen, zumal die Kürze im Gebrauch der Simplicia statt Composita, das Fehlen des Artikels etc. ihrer Eigenart entsprach. Sonstige Eigentümlichkeiten im Gebrauch von Präpositionen, Vorliebe für einzelne Formen oder auffallende Konstruktionen mögen sich daran anschliessen.

I. Sinnesänderungen.

a) Substantiva, welche heute eine andere Bedeutung angenommen haben.

Closet II. 514, 515, 517, 517, 518, 518. III. 268: Studiercloset, hat seine Bedeutung so sehr verengt, dass man es in der ursprüngl. Bedeutung, „kleines Geheimzimmer", die es noch im Engl. hat und die neuerdings durch die Praxis der Reichstagswahlen wieder aufgekommen ist, nicht mehr gebrauchen kann.

„Und im Closete gefunden ward
Ein richtiges Testament."

Dornenzweck III. 253: „Nun hing er an den Dornenzwecken." Hier hat Zweck noch die ma. Bedeutung, wie wir sie erhalten haben in Reisszwecke, Kammzwecke. Das Wort ist übrigens eine Neubildung der Dichterin.

Drang III. 18: „Sich mühsam schiebend durch der Menge Drang" ist gleich Gedränge; Drang haben wir jetzt noch in Andrang, Zudrang (Bedrängnis). Es erscheint zwar in neuerer Sprache wieder mehr bei Goe, Klopstock z. B., doch ist es jetzt nicht mehr gebräuchlich.

Geläute III. 15: „Der Unken zart Geläute"; dazu III. 12: „Am Sumpfe läuten Unk und Grillen." Geläut wurde noch im 17. Jh. von allerlei Klängen oder Schällen überhaupt gebraucht; mnd. gelût = Schall, Lärm, Laut. (Dat gelûde Schi-Lübben.) — Hier doch wohl mit dem Glockenklang verglichen. So werden die Unken auch bisweilen Glockenfrösche genannt wegen des Tones; vergl. dazu den latein. Namen: bombinator (griech. bombos = der dumpfe Ton) für Unke. Ihr Ruf Unk; Unk klingt wie ferner Glockenklang. Vgl. Bürger, Leonore, Str. 21:

„Das Lied war zu vergleichen,
Dem Unkenruf in Teichen."

Freiligrath, Bd. I., S. 38: „Und wie Silberglocken schallen
Unkenstimmen durch die Wogen."

Gleichnis I. 61: „Dein Gleichnis giebt es auf der Erde nicht." Hier ist Gleichnis in der mittelalterl. Bedeutung „Ebenbild" gebraucht, vgl. z. B. Moses I.: „Lasset uns den Menschen machen nach unserm Gleichnis und Ebenbild."

Grenzen Plur. I. 80: „Kämpfen will ich um des Himmels Grenzen." Grenzen ist hier in der Bedeutung des von den Grenzen umschlossenen Gebietes gebraucht, wie lat fines. Diese Bedeutung findet sich z. B. auch in der Bibel und bei Hans Sachs.

Lumpen III. 210: „Du glatt geschlagener Lumpen." Lump = schlechter Kerl, ist zwar ursprünglich identisch mit Lumpen = Lappen; doch ist heute eine Unterscheidung eingetreten.

Rat II. 249: „Und diese Höhle sei mein letzter Rat"; anhd. hatte Rat noch die Bedeutung Fürsorge, Abhülfe.

Scheuel III. 400: „Dass er das Scheuel hat gesehen." Scheuel ist ein von Lu. öfters gebrauchtes Wort, besonders in der Form Greuel u. Scheuel. Die Hülshoff wird es aus der Lutherbibel haben oder vielleicht von Bürger, der es einmal nach der Bibel anwendet.

Der Fehl I. 41, 72, 88, 98, 123, 128, 189, 191, 216. II. 75, 214. I. 98:

„Du hast gekannt die Fehle
In deiner starken Seele."

Statt Fehler in moralischem Sinne braucht man in höherem Stil bisweilen noch das ältere „der Fehl". Es passt in das geistl. Jahr

schon deshalb gut, weil es in den Bibelausgaben im Anschluss an die Lutherbibel ja auch häufig ist.

Striemen III. 13: „Ich sah, wie blut'ge Striemen leis
An seinem Aermchen niederflossen."

Mdh. Strieme, Streifen, schlechthin wird nur noch von einem Streifen in der Haut gebraucht, der infolge eines Druckes durch Schlag oder Stoss zurückbleibt. Hier hat es die alte Bedeutung.

II. Alte Formen und Wörter.

a) Substantiva.

Fähndrich III. 20 wird jetzt nicht mehr amtlich als korrekt angesehen, es ist eigentlich das richtige aus neuniederl. „vendrig". (drig = Träger.)

Marschalk II. 529, 530, 530, 531; die ältere Form hat sich noch bis ins 17. Jh. erhalten, auch bei Freiligrath I. S. 54.

Heilthum II. 394, 400 ist älter und jetzt nicht mehr gebraucht. Vgl. Hansjacob: „Meine Madonna", S. 34: „1681 tritt unser Färber als Kronzeuge auf für ein gefährdetes „Heilthum" von Hasle." (Kreuzpartikel.) Es bedeutet bei Ann. wie auch z. B. bei Luther die geweihte Hostie in der Monstranz etc.

Pfarr — Pfarrer II. 133, III. 277, 282, 290 findet sich in neuerer Sprache nur selten als volksmässige Form neben dem jüngern Pfarrherr, Pfarrer.

Obrist — Oberst III. 389. II. 334, 355, 360, 365 etc. Die altertüml. Form findet sich noch zuweilen z. B. Goe., Wandrj. 2, 5; es passt auch bei Ann. recht gut in der „Schlacht im Lohner Bruch", wo sich die Stellen aus dem II. Bde. finden.

Reuter III. 78: „Todtwunde zuckten auf, Landsknecht und Reuter." Reuter (berittener Soldat) ist anhd., noch üblich und von neuern Schriftstellern wieder aufgenommen. Entlehnt aus ruptarius = rutarius (ruta Rotte) wurde es an Reiten angelehnt; daher auch wieder durch Reiter verdrängt. In den Schriften des 16.—18. Jh. findet es sich vielfach in der Bedeutung Reiter. Doch hat die Dichterin es hier wohl bewusst gesetzt wegen der Zusammenstellung mit Landsknecht.

Eisenschilder III. 118: „Und die grauen Ahnenbilder
Sind mir Stubenkameraden,
Wappentruh' und Eisenschilder,
Sopha mir und Kleiderladen."

Zuerst erschien das Neutrum im Nd. (dat schild) bei Schiller, (Lübben schon eine Stelle von 1473); daraus der Plural schilder. In der urspr. Bedeutung (Kampfesschild) brauchen wir das Masc. der Schild, die Schilde. Doch sind die Ausnahmen zahlreich, z. B. Lessing Laokoon 18 (u. öfter): „Das Schild des Achilles."

Haberrohr III. 252 = Hirtenpfeife, ist bei den Dichtern des 18. Jh. (Schäferpoesie) nicht selten, aber jetzt mit dem Geschmacke ausser Mode gekommen. Auch Freiligrath hat es altertüml. (IV. 10) mit Absicht gesetzt.

Sehrohr III. 78: „Mit seinem Sehrohr streifend durch die Banden." Sehrohr ist heute veraltet und durch Fernrohr, welches Annette auch III. 180 hat, verdrängt.

Nutz II. 457: „Zu des Geschlechtes Nutz und Walten." Noch anhd. war die ältere Form Nutz im allgemeinen Gebrauch; zuweilen noch im 18. Jh. Allgemein gebräuchlich ist es noch in „zu Nutz und Frommen", ferner in Zusammensetzungen Eigennutz, Nutzholz.

Schnat III. 77: „Zweihundertfünfzehn Jahr',
Es lief die Schnat
Am Damme drüben."

Adelung bezeichnet das Wort = Gränze, Flurmarke als in Ober- u. Niederdeutschland sehr verbreitet, doch hat Grimm kein Bsp. dieses Wortes bei einem neuern Schriftsteller.

Die Trümmer als Sing. I. 229: „Und dennoch eine Trümmer steh' ich heut"; ebenso II. 137, 489, 509, 509, III. 318.

Nachdem der alte Sing. Trumm in Norddd. vergessen war, hat besonders häufig Klopstock den Sing.; die Trümmer entwickelt auch Freiligrath: „Die Trümmer fiel in Trümmer", II. 142, und IV. 106: „Zurück, eh' die Trümmer fällt." IV. 186: „Auf einer Trümmer"; doch hat Freiligrath IV. 146 noch das alte Trumm: „Und dein Stamm, der hohle Trumm": ferner Rückert „Versunkenes Dorf": „Kein Trumm und keine Spur."

Kunden Plura, III. 76: „Gehetzt mit allen Hunden
Schnarrt sie nun ihre Kunden
Dem jungen Volke her."

Kreiten: „Selten gebrauchter Plural von die Kunde"; doch sagt auch Rückert z. B.: „Neigt euch meinen Kunden zu." Aehnlich III. 277: „Ei, das wären saubere Kunden." Kreiten: „Hier soviel als schöne Geschichten." Also von die Kunde, nicht von der Kunde.

II. 182: „Der wieder naht und forscht nach Kunden." = Nachrichten; im höheren Stil ist diese Bedeutung = Kenntnis von Ereignissen durch Nachricht wohl noch üblich.

Der Schade II. 516: „Und meinte, der Schade finde sich noch" ist jetzt hinter Schaden zurückgetreten, doch sagt z. B. auch Schönbach „Ueber Lesen und Bildung" (6. Aufl., S. 12, 15, 36 etc.): „Welcher Schade."

Die Weihnacht III. 399 entspricht dem mhd. diu wihe naht, ist aber jetzt durch Weihnachten ohne Artikel verdrängt.

Nu III. 143: „Dein Aug' ist Blitz und Nu." Ueblich ist „im Nu", Heyne's Bemerkung „als Subst. Nu bist jetzt geblieben", ist kaum aufrecht zu erhalten. Goe. hat es in Faust II. 4.

Der Fasten. „Am ersten Sonntag in der Fasten", I. 87 etc. Man gebraucht jetzt allgemein in der Schrift den Plural die Fasten statt altem die Faste. Vielleicht gebraucht die Hülshoff es im Anschluss an das Plattdeutsche, wo man ja am Artikel „de" nicht sehen kann, ob de fasten oder besser in de fasten Sing. oder Plural ist.

Altare III. 402. Erst seit dem 17. Jh. ist es umgelautet; dazu III. 402: Firnaltare.

Fensterrahm III. 203. Seit dem vor. Jh. wollen Gottsched nur der Rahm, Adelung u. Campe nur der Rahmen gelten lassen. In der Tat ist letztere Form jetzt fast ausschl. in der Schriftspr. Freiligrath hat es in „Auch eine Reinsage", II. Bd., S. 172.

Gebahr Das, III. 77 = das Gebahren; P. u. H. haben es nicht; auch das D. Wb hat keine moderne Dichterstelle. Ich möchte es daher eher für fehlerhaft als für altertümlich ansehen.

III. Geschlecht der Substantiva.

Der Bram II. 495. III. 86 für die Brame. Grimm führt nur diese eine Stelle (III. 86) an für das Masc. = Ginster.

Die Echo II. 495: „Es war ein einsam trauriger Klang,
Den heimwärts die Echo sandte."

Kreiten: Hier ist nach Vorgang der Alten der Wiederhall personifiziert, darum Fem. echo loquax = die geschwätzige (Frau) Echo. Das Wort wurde nach dem griech. lat. Lehnwort êchô im 16. Jh. übernommen auf schulgelehrtem Wege, daher war es zunächst Fem. und wurde erst im 18. Jh. Neutrum = Das Echo.

Aehnlich III. 269: „Der Hypochonder = die Hypochondrie."

Bei III. 451: „Als ich nach Mekka, der heiligen, kam" ergänze Stadt.

Das Engelchor II. 37. Chor ist heute Masc. wie III. 43, „florbeflügelt Volk heb' an den Chor" und nur mit verächtlichem Beigeschmack das Chor der Rache, ein sauberes Chor.

Dagegen: II. 56: **der** Kriegerchor
II. 443: **ein** Trauerchor } unbestimmt
II. 449: **ein** Klosterchor }
III. 89: **der** Krötenchor, aber II. 446: **das** Musikchor.

Es geht ihr wohl Chor und Corps durcheinander.

Der Gift I. 214: „Balsam gen den Gift."

Das Wort findet sich bisweilen früher als Masc., so auch z. B. im Faust.

Der Hefen I. 236: „Dass Lästerung, die lauernd droht,
Verschütten darf des Hefens Neige."

Das alte männliche Geschlecht, wie es ahd. sich findet, tritt gegen das Femininum die Hefe zurück, des hefens haben noch Hagedorn, Bürger, Klop, vielleicht hat sie es im Anschluss an nd. der ghest = Hefe gesetzt, oder auch an obd. m. hefel = Sauerteig. was ein ganz anderes Wort ist.

Der Honigwab II. 498: „Im Topfe trägt sie den Honigwab." Mhd. heisst es „diu wabe" und „der waben"; es ist jetzt Femininum, wie es Annette I. 67: „Was ist süss wie Honigseim,
Wenn es sich der Wab entgiesst?"
gebraucht, bisweilen aber auch Masc.

Grimm sagt: „Mhd. entweder der honecwabe f. oder honecwap Neutr."; aber aus den angeführten Stellen kann man nichts von Neutr. merken, denn das Masculinum passt in allen Beispielen des D. Wb.

Die Kuppel III. 77: „Er riss die Kuppel los,
Stiess mit der Scheide einen Mann vom Pferde."

Kreiten: „Säbelgurt, an dem die Scheide hing." Heute unterscheidet man scharf zwischen die Kuppel und das Koppel, aber auch die Koppel hört man bisweilen. Hier ist es gleich das Koppel.

Der Manna I. 196. In keinem Wb. habe ich Manna als Masc. gefunden.

Das Pistol II. 348: „Und war ihm ein Pistol zur Hand,
Ich fürcht', er hätt' es abgebrannt."

Heute ist das Neutr. nicht mehr sehr üblich, doch hat es auch C. F. Meyer Jenatsch 78; zuletzt gelesen habe ich es in den „Römischen Novellen" von R. Voss, besonders südd. ist es als Neutrum noch mehr gebräuchlich.

Der Schart III. 407: „Und als da in die Scherb' er trat,
Hat er sich nur an den Baum gestemmt
Und den Schart aus der Wunde gerissen."

Seltener begegnet man neben dem fem. die Scharte = Oeffnung, Schnitt, Riss, hier Scherbe, Scherf, einem Masc. Schart.

Der Scheit III. 69: „Stoss deinen Scheit drei Spannen in den Sand."

Kreiten: „Scheit = Grabscheit, Spaten." D. Wb.: „Scheit ist jetzt Neutrum." Klopstock fasst das Wort als Fem., „wir sagen die Scheitern des Schiffes in der Mehrheit, davon ist die Scheiter die Einheit. Werke I. 273." Scheit vereinzelt als Masc. dann diese Stelle. Wohl im An-

schluss an Klopstock gebraucht Heh. v. Kleist „die Hermannsschlacht“ die Scheitern V. 20. Ich halte es für eine fehlerhafte Bildung von Ann.

Tücke I. 37, I. 80, 250.

I. 37: „Als Kläger schauerlich
Stehn meines Herzens Tücke.“

Tücke ist in diesen Stellen Plur. des veralteten der Tuck, tuc. st. masc. = Streich wird noch von Lu. gebraucht. Vgl. Freiligrath III. 185: „Es fällen die Nücken und Tücken.“

Der Mistel I. 204: „O könnte alle Sünde nur
Wie über'm Ast der Mistel stehn, der . . .“

Das Geschlecht in älterer Sprache nur selten Femin., wird erst nach der Mitte des vor. Jh. entschieden Femin., als welches es Adelung und Campe ausschliesslich anführen.

IV. Aussergewöhnliche Pluralbildungen.

Die Dunkel I. 237: „Die Dunkel steigen.“ II. 31: „In seine Dunkel fasst sie nun der Wald“ ist ein seltener Plural, den auch Geibel einmal hat.

Hulden II. 308: „Und nicht die Amnestie er nahm,
So ihm von Kaisers Hulden kam.“

Der Plural findet sich in älterer Sprache gern in festen Formeln, und in neuerer Sprache noch bisweilen altertümelnd.

Prachten I. 278: „Sie schaut in seiner Augen Prachten.“

Pluralbildung erfolgt selten, doch hat auch Goethe einmal Prachten, während Weber Dreizehnlinden S. 241 sogar umgelautet sagt „in grossen Prächten“. In der Anm. hierzu sagt Weber: „Die Pluralform, Prächte“ rechtfertigt sich durch mundartl. Gebrauch im östl. Westfalen. Ueber die sprachliche richtige Bedeut. aus dem älteren der Pracht vgl. D. Wb. der Brüder Gr. II. 385 unter Bracht.“

Die Morgen, die Heute III. 315: „Und unsere Morgen morden unsere Heute.“

Weingeranke II. 38: „Denn vor ihm hebt am kleinen Quellenbach
Ein Hüttchen sich, umstrickt von Weingeranken,
Ein Rebennetz verbirgt das niedre Dach.“

Kreiten: „Ein nicht zu erklärender Plural, weshalb wir auf eine verderbte Lesart oder einen Schreibfehler, z. B. Weinstockranke oder dergl., schliessen möchten.“

Weingeranke ist jedenfalls keine verderbte Lesart, denn Annette schrieb sauber und schön, man vergl. nur das Faksimile von „der Schlosself“ in Königs Literaturgeschichte. Die Schwierigkeit, die die Herausgabe des 2. Teiles des Geistl. Jahres macht, hat damit nichts zu tun. Wir haben nämlich beim 2. Teile des Geistl. Jahres wohl zu bedenken, dass wir es mit einer Kladde auf schlechtem Papier, versehen mit einer Unmenge Korrekturen u. Konjekturen, zu tun haben. Das Unreine mag bei manchem anderen Dichter — ich erinnere nur an die Ueberraschung beim Funde Heine'scher Manuskripte — nicht viel besser zu entziffern sein. Auch die Behauptung, „ein nicht zu erklärender Plural“, ist falsch. Das Hüttchen ist von mehr als einem Weinstock oder Weingerank umgeben, vgl. Graf v. Schack „Aus der Heimat“, wo sich eine ähnliche Bildung, nämlich „Rankengeflecht“, findet. Weingerank hat auch Freiligrath III. 201.

Die Faden I. 103. Ohne Umlaut findet man jetzt den Plural kaum noch.

Die Dorne I. 162. dorn war ursprügl. stark, ist aber jetzt im Sing. stark, im Plural fast nur schwach. Die Dorne kann bei Annette aus dem Md. kommen. Es hat es auch Uhland an einer Stelle:

„Was zagst du, Herz, in solchen Tagen,
Wo selbst die Dorne Rosen tragen."

Hier offenbar, um den einförmigen Ausgang „Dornen Rosen tragen" zu vermeiden.

Die Banden II. 57: „Die Monde floh'n, die Jahre schwanden,
Ihr rächtet Christi Schmach und Banden."

Kreiten: Eine seltene und wohl kaum zu rechtfertigende Nebenform für Bande. Aehnlich sagt Mendelssohn (Ps. 18, 3 ff.):

„Schon umfingen mich des Todes Banden,
Der Hölle Band umstrickte mich."

Paul, Heyne, Grimm kennen den Plural nicht. Annette ist in Reimverlegenheit gewesen und wird wohl die schwache Pluralform für nicht so fehlerhaft gehalten haben. Die schwache Form wendet sie nämlich auch für Bände = Bücherbände an: Liederbanden im Reim zu Schanden, III. 175.

III. 175: „In Büchern hat er sich studiert
Hochlängig und zu Schanden,
Und durch sein glühes Hirn geführt
Zahllose Liederbanden."

Die Bursche = die Burschen II. 510 ist nicht gerade selten, auch Weber Herbstbl. braucht es S. 310; ebenso ist es mit

Die Flecke = die Fleken II. 406. Flecke ist das ältere, entstanden aus mhd. vlec, vleckes; aus der Nebenform mhd. vlecke, Pl. vlecken stammt unser Flecken.

Die Gewande III. 447; dazu Sterngewande II. 58, Nachtgewande II. 48; zuweilen findet sich statt Gewänder noch der Plural die Gewande.

Die Sinnen II. 259 (im Reim zu gewinnen); dazu II. 50:

„Und weich und schamhaft fährt's durch ihre Sinnen."

(im Reim: beginnen). Dazu Kreiten: „Ihre Sinnen" veraltend für „ihre Sinne", so hat Goethe „alle Sinnen gingen mir um"; Geibel: „da zieht die Andacht durch alle Sinnen leise." I. 213: „Doch jetzt, wo klar die Sinnen" (beginnen). Also alle 3 Bsp. im Reime, wie die Hülshoff denn überhaupt des Reimes wegen manches sich erlaubt; ich erinnere nur an das kaum zu rechtfertigende

guter Dingen I. 195: „Wie sind sie frisch und wohl bestellt,
Wie grün und guter Dingen!"

(im Reim: singen).

Grimme I. 243: „den Lorbeer treibend aus Vulkanes Grimme."

Kreiten sagt: „Grimme ist der allerdings seltene Plural von Grimm. Es muss aber hier Grimme als Sing. aufgefasst werden.

V. a) Schwache Deklination statt starker.

ohne Enden I. 49, III. 124 = ohne Ende ist älter; jetzt ist Ende fast nur stark, aber Plur. die Enden, das liegt auch hier wohl vor.

zur Seiten I. 75 = II. 390 zur Seite; an ihrer Seiten, III. 394; formelhaft ist die schw. Flexion im Sg. erhalten.

auf Erden I. 52, II. 63, u. in der Erden III. 141.

„Sieh die Reiche dieser ganzen Erden", I. 87.
„Ich bitte nicht um Glück der Erden", I. 150.

Der schw. Dativ steht häufig bei neuern Dichtern, besonders in theologischem Zusammenhang; allgemein ist „auf Erden", der schw. Genetiv ist seltener, meist in Zusammensetzungen Erdenkloss, Erdensohn.

dem Lenzen I. 104. Die schw. Form überwiegt noch im anhd., ähnlich verhält es sich mit

der Sonnen III. 22, 152, 179 und

der Seelen I. 134.

vom Weidenstumpfen III. 175, landschaftlich; Stumpfen statt Stumpf geht auf mhd. schw. stumpfe zurück.

Mitte III. 43: „um des Leibes Mitten" (:eingeschritten). II. 395: „Und dort die Frau an Riffes Mitten." Zuweilen haben wir bei Dichtern schw. Formen, wohl unter Einfluss von mitten.

Greis II. 387: „des Greisen dünne Locke"; die schwache Form ist die ältere, auch von Schi. und Uhland noch angewandte Form.

der Balke III. 17: „Am Glockenstuhle zittert der Balke" (:Falke) ist die veraltete schw. Form, auch noch bei Rückert (:Schalke).

V. b) Starke Deklination statt schwacher.

Hauf I. 46, 240, 248, II. 34, 295, 447, 464; dazu Studentenhauf III. 248, zu Hauf III. 360, II. 460. Bis heute finden sich noch Reste der st. Flexion mit dem Plural Häufe, z. B. Multhäufe II. 372, (trotzdem die heutige volksetymol. Form Maulwurf etc. schon seit dem 17. Jh. feststeht, hat sie dort wahrscheinlich bewusst das richtige mult beibehalten).

der Gaum = Gaumen II. 10. Die korrektere Form ist jetzt Gaumen, doch findet sich auch noch mitunter ein st. der Gaum, z. B. bei Schiller und Grillparzer.

VI. a) Adjektiva, welche ihre Bedeutung geändert haben.

grundlos I. 61: „Doch Gottes Gnad' ist grundlos wie sein Lieben."
Ahd. und mhd. ist grundlos = bodenlos, unergründlich, wie es auch noch Luther hat: „aus grundloser Liebe". Dazu III. 93: „Da mählich gründet der Boden sich" = Grund finden, ist veraltet; Lu.: „Das Wasser war so tief, dass sie nicht mehr gründen konnte"; erhalten ist es noch in „Stille Wasser gründen tief". Ebenso verhält es sich mit

rachlos II. 428: „Seit dreizehn Jahren den Schlaf
Rachlose Schmach mir stahl."
Kreiten: „rachlos = ungerächt." Aehnlich sagt z. B. Voss: „Nicht rachlos mein ich zu sterben."

schandebar II. 249: „Wenn's endlich ruht im Sarge, schandebar"; schandbar heisst heute mit Schande behaftet, schändlich = mhd. schandebeare. Für die Bedeutung „ohne Schande", der Schande bar gibt Heyne n. d. St.

freudig I. 68, 68: „Was ist freudig, wie zu ziehen
In die reiche Welt hinaus?"
Was bereitet Freude, diese Bedeutung findet sich weder bei Paul, noch Heine und Grimm.
III. 133, **ersehnt** = sich ersehnt habend:
„Um wo sich träumen wie in Haft
Zwei einst so glüh ersehnte Wesen."
III. 175, **einmal erfasst.** Dazu Kreiten: „Recht kühn und kaum zu rechtfertigende Konstruktion für:
„Hatte er es einmal erfasst, — dann sicherlich
Hielt er auf Tod und Leben."

VI. b) Altertümliches etc. beim Adjektivum.

doppel II. 401: „dopple Gluth“ ist die ältere dem franz. double entsprechende Form, sie war bis Anfang des 18. Jh. noch üblich, wurde dann von Voss wieder aufgenommen u. findet sich noch bei Grillparzer.

ekel II. 395: „An eklem Pilze klirrt der Sporn“; ekel = ekelhaft war im 18. Jh. noch sehr üblich, ist aber jetzt kaum mehr gebraucht.

frohn II. 446: „Als Christus in frohner Nacht es geweiht.“

Jacob Grimm gibt diese Stelle an, fron = sacrosanctus u. sagt: „Das Wort wäre gut und alt, aber Goe. u. Schi. hätten es zurückführen müssen.“ Aber altes fron ist nicht flektiert. Dazu gehört III. 26: „Ihr würdet mahnen an des Fröhners Sohn.“

Kreiten: „Fröhner, unfreier Knecht. Fröhner eigentlich derjenige, welcher seiner Ortsherrschaft oder der Gemeinde zeitweise unentgeldliche Dienste leisten muss.“ Vgl. dazu Hausjacob: Meine Madonna S. 102: „Was wir sollen mit Buren u. leibeigenen Leuten fronen? Wir fronen nicht.“ Vgl. dazu S. 103: Fronzettel, Fronen leisten, Froner. u. S. 167: die Fronen, Frondienste, Jagdfron, fronweise Treiber stellen; S. 168: Handfroner. Weber Dreizehnl. hat S. 119: „Der alte Frone“ u. bemerkt dazu: „Der Frone, Gerichtsdiener, eine unverletzliche Person.“

grass II. 33: „Mit grassen Flüchen“; II. 76: „grasse Schildereien.“ Das mhd. graz ist das Grundwort zu grass u. grässlich: für grass wird besonders in Norddeutschland heute meist krass gebraucht.

manch II. 254: „manch Vogel“; II. 306: „Manch' Räuber“.

Kreiten hat fälschlich (ob nach dem Manuskript?) einen Apostroph: die Abkürzung manch für mancher ist noch ziemlich häufig beim Neutr.: in neuerer Sprache gar nicht mehr beim Masc. u. Fem.

nutz III. 360: „Zum Schaden uns und keinem nutz“ (Trutz). Lu. hat nütze häufig, auch findet sich Nutz noch bei neueren Schriftstellern. F. Reuter sagt Läuschen un Riemels I. Bd. S. 392: „wotau de Dinger woll sünd nütt!“

risch II. 314: „Risch steigt die Partisane auf“; II. 448: „dann risch hinein“; risch verwandt mit rasch ist nicht allgemein üblich, es haben es aber Lu., Wieland, Bürger, Freiligrath, Möser u. andere.

VII. Verbum.

a) Bedeutungsveränderungen; b) Verbum.

mögen = können, vermögen, pouvoir in der alten Bed.
I. 46, 50, 60, 64, 77, 91, 102, 113, 113, 114, 116, 134, 162, 183, 183, 186, 193, 194, 204, 231, 231, 238, z. B.:

I. 64: „Magst du nimmer gleich ergründen
Wie du kannst Vergebung finden
Gott ist über alles gut.“

Diese Stelle erinnert lebhaft an: „O, lieb so lang du lieben kannst,
O, lieb so lang du lieben magst.“

Aus Freiligrath's „der Liebe Dauer“, wo auch wohl beide Verben dem Inhalte nach identisch sind.

I. 113: „O, Gold, o schöne Gabe
Wie wenig magst du frommen,
Magst läuten nur zu Grabe
Das letzte Gnadenwehn.“

I. 162: „Bis jener Faden endet,
Des Dauer keiner kennt
Und keiner mag verlängen.“

II. 13, 46, 48, 78, 117, 258, 295, 354, 384, 432, z. B.:

II. 354: „Es war ein heiss und klarer Tag
Wie der August ihn bringen mag."

II. 384: „Das Mondlicht steigt in vollen Bahnen
Kein Dach, kein Baum, es schatten mag."

II. 434: ist mag = darf; „Lest, wann ich bitten mag
Ein Sprüchlein oder zwei."

III. 56, 60, 144, 218, 268, 276, 309, 309, 363, 403, 427, 451, 451, 452, 453, z. B.:

III. 144: „So sei denn freudig, Geist, da nichts mag grösser sein."

III. 268: „Am nächsten Morgen hat man kaum
Den Doctor mögen kennen."

III. 453: „Denn dein Feuer vom Himmel fiel,
Und mögen ihm nimmer entrinnen."

Weber hat Dzl. S. 122 sogar „Uebermocht ihn Schuft und Schächer" = überwand; U. S. 291: „Wir die Franken übermochten."

Nicht dürfen = nicht brauchen, keinen Grund, Ursache haben;

III. 397: „Denn ich hab' mit Ehren ihn getragen,
Darf vor Gott und Menschen mich nicht schämen."

I. 169: „Dass nur zu den Lebend'gen ich
Darf ganz zuletzt mich stellen,
Nur eben zu den Toten mich
Verzweifelnd nicht (darf = brauch) zu gesellen."

Im 18. Jh. erscheint dürfen in negativen Sätzen in der Bedeutung nötig haben mit abh. Inf.; jetzt ist es durch brauchen ersetzt.

ahnden = ahnen I. 150. Zwar steht bei Kreiten ahnen an dieser Stelle mit der Bemerkung: „Im Manuscript steht das heute in diesem Sinne nicht mehr gebräuchliche ahnden." Die Aenderung ist bei den vielen Altertümlichkeiten (bei Nomen, Verben) Annettens inkonsequent. Denn sie hat ahnden auch IV. 370: „Wohl ahndest dein Busen." Vgl. auch Briefe an Schücking S. 259: „wenn ich gar nicht ahnde, wo das Undeutliche steckt" u. Briefe an Schlüter S. 107: „nach dem Sinne, den ich ..... nicht geahndet habe." Uebrigens ist es nicht so schlimm, da Klopstock stets „ahnden" schreibt u. auch noch Goethe, wenigstens in den früheren Ausgaben.

entschlafen = einschlafen III. 113, 149, 203, 318, 320, 387, 466.

III. 387: „Ob sie entschlief — wohl endlich hat die Nacht
Ihr Ruhe, bleiernschweren Schlaf gebracht."

anhd. ist es noch gleich einschlafen, bildlich hat es noch z. B. Goethe, auch Weber hat es z. B. Goliath S. 23, Herbstbl. 87, 250 und Freiligrath in dem Gedicht auf Grabbe: „Und ich entschlief und träumt." I. 192, dann II. 24, III. 111, IV. 254.

entwandt = entwunden II. 305: „Er gab es nicht, es wardt entwandt;" entwandt hat heute die Bedeutung zu Unrecht entziehen, daher gewähltes Wort für stehlen, während urspr. mit Hervortretung der Grundbedeutung noch nicht die Vorstellung des Unrechtmässigen darin lag.

befahren = erfahren II. 160: „Scheint doch nach dem, was man befuhr
Ein Kinderspiel die Heimfahrt nur."

Kreiten = erlebte, vgl. bewandert. Heyne sagt mitunter = erfahren und gibt Henisch an. Heisst es hier nicht vielleicht befürchten? anhd. heisst nämlich noch sich eines Dinges befahren, etwas befürchten, vereinzelt so noch bei Goe. u. Schiller, „Gang nach dem Eisenhammer."

ersehen IV. 364 = sehen, „zu ersehen das Angesicht." Im eigentlichen Sinne ist ersehen veraltet.

versehen I. 64: „Was auch Natur versah.“ Versehen heisst jetzt verkehrt sehen, während anhd. noch etwas versehen = über etwas hinwegsehen ist.

stören III 393: „Und dann am Brode leises Stören
Und Knuspern auch.“

Stören ist hier, wie Kreiten sagt, „in der urspr. Bedeutung stöbern, herumarbeiten gebraucht.“ Es ist gleich dem mhd. stüren. Heute bedeutet es hindern bei einer Sache.

sühnen I. 214: = versöhnen: „So ist, was ach! dich sühnt,
Kein Opfer mir geblieben.“

Das Wort hat heute nicht mehr diese trans. Bedeutung jemand versöhnen, sondern wird nur = etwas sühnen gebraucht.

tunken II. 132: „Dir Reih' entlang so Funk an Funken
Aufsprühen und sich ins Dunkel tunken.“

Tunken ist jetzt ausser in Süddeutschland nicht mehr überhaupt = tauchen, sondern wird nur noch auf Stücke von Speisen bezogen.

b) Seltenere Formen und Verba.

Alte Wörter und Wortformen.

beut = bietet I. 40, 41, 185; II. 46, 52, 52, 55, 56, 60, 64, 75, 188, 446; III. 42, 142, 336; II. 201 verbeut; II. 301, III. 194: gebeut.

fleusst = fliesst II. 29, 35; I. 120: umfleusst; II. 231, 398: zerfleusst; III. 234: entfleusst.

fleucht = flieht II. 293, IV. 373.

fleugt = fliegt II. 351.

kreucht = kriecht II. 185, 405; III. 87, 110, 271, 389.

schleuss = schliesse III. 61.

durchzeucht = durchzieht IV. 373; die poetischen Formen beutst, beut ebenso die von fliessen, fliegen, kriechen, schliessen, ziehen sind die älteren und waren bis in die erste Hälfte des 18. Jh. auch in der Prosa gebräuchlich; Gottsched hat z. B. nur beut.

kömmt = kommt I. 45, 52, 71, 84, 92, 98, 107, 108, 158, 211, 219, 220; II. 197, 241, 387, 390, 451, 458, 460, 495, 509, 511, 532; III. 43, 87, 107, 145, 145, 157, 248, 275, 282, 288, 294, 300, 384; IV. 369. Die 2., 3. Sg. lauten bei Schriftstellern des 18. Jh. bis auf die letzten Dezennien meist mit Umlaut kömmst etc., durch die Autorität Adelungs sind kommst, kommt zur Herrschaft gelangt. Umgekehrt ist es mit:

frägst = frägt I. 75; II. 192, 512; III. 192, 197. Hier sind die schw. Formen bis ins 18. Jh. vorherrschend, erst in der neuern Sprache dringen dann von Niederdeutschland die starken Formen frägst, frägt, frug ein.

thät III. 296 = that. Das Prät. lautet mhd. im Sing. töte, daher noch anhd. und zuweilen bei neuern Dichtern noch in altertüml. Stil.

bedräut I. 67.

dräut I. 92 mhd. bedröuwen, jetzt nur noch als edle Form. (Schi.: „Der Kreter waffenkund'ge Schaaren bedräuen dich mit Kriegsgefahren.“)

stund = stand II. 345, 346. Das Prät. stund ist allmählich durch stand verdrängt u. findet sich in der neuern Zeit nur noch bei Dichtern; in altertümelndem Stil bis in die neueste Zeit, so braucht z. B. Vilmar häufig stund u. Hansjacob fast ausnahmslos stund, verstund etc.

fahn II. 485: „Ich will dich fahn". Die nasallosen alt- u. mhd. Präsensformen dauern noch bis ins 16. Jh. u. darüber u. sind von neueren Dichtern wieder aufgenommen, z. B. Weber: Goliath, S. 90 u. 103; Brill: Der Singschwan, S. 122, 124 etc. Ebenso ist es mit

empfahen I. 99, 149, welches auch Freiligrath II. 121 hat.

henken II. 475, III. 406: „Nun hat er sich zuletzt gehenkt". Das Wort ist allm. gegen hängen zurückgetreten, am längsten hat es sich in der Bed. „an den Galgen hängen" gehalten, in der es auch Ann. beide Male gebraucht.

gebahren III. 405: „Drunten, drunten ists klar und licht
Wie droben die Wellen gebahren."

Mhd., gebâren wird schon von Adelung als veraltet bezeichnet, ist aber seitdem wieder üblicher geworden, nachdem es Goe. reichlich verwendet hat. Es ist gleich „sich zeigen, betragen, verfahren."

erkunden I. 128: „Was will ich ferner noch erkunden?" erkunden mit Acc. = „Kunde von etwas zu gewinnen suchen" findet sich oft bei Luther, dann Voss, Schi., jetzt ist es veraltet.

erkrummet III. 455: „Dass trüb geworden die Augen längst
Und längst erkrummet die Finger."

Paul, Heyne haben das Wort nicht, D. Wb. führt keine mod. Stelle an, sagt erkrummen = erlahmen, mhd. erkrumben.

kreissen III. 212: „Kennst du den Bergmönch, den braunen Schelm,
Dem auf der Schulter das Antlitz kreisst."

Paul: „zuweilen wird es kreisen geschr. u. ist = mhd. krîzen, schw. V., verwandt mit kreischen, mit dem es urspr. gleichbedeutend war; in neuerer Sprache = „sich in den Geburtswehen befinden." Heyne und Grimm sagen dasselbe. Hier wird es wohl heissen: „Beim Bewegen des Hauptes knackt der Hals."

Dass mich dess gedenkt III. 406. Urspr. konnte gedenken in der Ausdehnung gebraucht werden wie das einfache denken u. zwar war es häufiger. In der jetz. Sprache ist es auf best. Verwendungen eingeschränkt.

einkommen I. 168: „Freiwillig kam es mir nicht ein." Im 18. Jh. war das Wort sehr häufig = einfallen; jetzt ist es in dieser Bedeutung fast ausgestorben, doch hat es noch Le., Schi., Goe.

webern II. 505: „Sein Richtmass webert auf und nieder." Hin u. her fahren; es ist eine Weiterbildung von weben, wie es denn in der alten Bibelausg. heisst: „Du machst fröhlich was da webert." Ps. 65, 9, während die neueren Ausg. weben haben.

wallen II. 44: „Jetzt auf das Fräulein jedes Auge wallt." Wallen bedeutet heute selten, in höherm Stile wandern, früher hatte es den Begriff ziehen, wandern überhaupt, in welcher Bedeutung es besonders häufig noch Anastasius Grün hat.

ist gestanden II. 517: „Doch heisst es, dass er in dieser Nacht
Am Bettchen gestanden ist."

Stehen bezeichnet jetzt einen Zustand, ursprünglich aber auch das Eintreten des Zustandes = sich stellen, treten. Es wurde daher auch mit sein umschrieben, obd. heute noch; z. B. Anzengruber: 's Jungfernstift, ges. Werke, Bd. 8, S. 41: „Gelt, dös hast der nit denkt, wie oft d'a dort warst, g'standen bist und grosse Augen g'macht hast."

gesündet = gesündigt II. 390, 404.
II. 390: „Was er in dieser schweren Nacht
Gelitten oder auch gesündet."

II. 404: „Was er verloren und erstrebt,
Was er gesündet und getragen."
Sünden für sündigen ist veraltet u. in gehobener Sprache selten, doch wird es von Dichtern zuweilen noch gebraucht; z. B. Lenau 485: „Der nur geliebt und nie gesündet."

verklommt II. 143, 160, dazu II. 386: verklommen; II. 143: „In verklommten Händen"; II. 160: „Und in der Hand verklommt und zitternd"; II. 386: „Verklommen steht am Thor die Wach'
Und haucht in die erstarrten Hände."
Kreiten: „von verklommen = vor Kälte erstarren, es findet sich sowohl verklommt, als verklommen." Heyne: „Particip eines alten verklimmen = fest zus. drücken, krampfhaft fassen." F. Reuter: „Niederdeutschland im J. 1813", von Napoleon heisst es dort: „De verklamte Snak."

benennt II. 518: „Geordnet und wohl benennt" (:Testament). In neuerer Sprache herrscht die umlautlose Form, doch war bis ins 38. Jh. auch nennte u. genennt nicht selten. Ebenso verhält es sich mit

ründen III. 144: was noch bei Goe. üblich ist = runden, „wo Ocean sich ründet." Umgekehrt ist es mit

klaffen = jetzt kläffen III. 46, 47; III. 46: „Sie jappen, klaffen nach der Beute"; D. Wb. sagt zu dieser Stelle: „klaffen a) von einem offenen Maule, Rachen" u. gibt III. 46 an mit der Bem.: „in dem klaffen bei der Droste kann selbst mehr oder ganz das Bellen gemeint sein, wie es ebenda nachher heisst III. 47: „Und ihnen nach klafft ein versprengter Hund"; vgl. Bürger Der wilde Jäger: „Laut klifft u. klafft es, frei vom Koppel."

c) Starke Verbalformen statt gebräuchl. schwacher.

emporgeschollen I. 71: „Ist nicht mein Ruf emporgeschollen?" Das nhd. „schallen" kommt von Schall, welches seinerseits aus einem st. mhd. schellen abgeleitet ist. Von dem Verbum ist das Präsens verloren gegangen, das Prät. scholl aber ist erhalten neben dem Prät. schallte des schw. schallen. Das st. Part. ist auch beim einf. Verb. verloren, aber erhalten in erschollen u.

verschollen I. 72.

umrungen II. 143: „Die Schneenacht dieser ew'gen Wüste
So dicht die Mauern hält umrungen."
Umringen ist nicht Zusammensetzung aus um und ringen, sondern Ableitung aus einem untergegangenen Subst. Mhd. umberinc, gebildet wie Umkreis. Aber durch Anschluss an die festen Formen hat es Tonversetzung erfahren (umríngen). Ferner sind auch nach Analogie des Verbs ringen unrichtige starke Formen gebildet; so von Schiller, Heine, Platen. Auch bei Annette wird es wohl auf falscher Analogie beruhen; vgl. gewunken, gedungen.

d) Schwache Formen statt starker.

gedingt I. 73 = gedungen. „Keiner hat mich gedingt." Das urspr. schw. Verb. hat seit dem 17. Jh. starke Formen angenommen u. die st. Conj. überwiegt jetzt in manchen Formen.

verderbtest II. 433: „Verderbtest auch mit dir zugleich
Deine drei Gesellen."
Es gibt urspr. 2 Verba, ein st. intr. = mhd. verderben und ein schw. trans. = mhd. verderben. Das letztere ist allmählich untergegangen, Schi. u. Goe. haben es noch. Jetzt ist noch das Part. verderbt adj. in moral. Sinne üblich. Die st. Formen haben die trans. Bedeutung mit übernommen; im 18. Jh. neben der schw. jetzt ausschliesslich.

VIII. Alte Adverbien, Conjunctionen und Präpositionen.

gewisslich I. 71, 130; I. 71: „Die Schuld ist doch gewisslich mein"; I. 130: „Was gewisslich drin verborgen." Das Adv. ist in neuerer Sprache zurückgegangen, anhd. war es häufiger, Lu. gebraucht es z. B. oft.

wohlgethan I. 195: „Schaut doch die jungen Raben an,
Wie sind sie satt und wohlgethan."

wohlgethan = mhd. wolgetan, gute, angenehme Gestalt habend, ist von den Romantikern wieder aufgefrischt worden. Ebenso

viel- II. 59: „Vieledle Jungfrau (= vil edel magedîn) wollet nicht verzagen"; II. 231: „Weh, weh, viel lieber Adler noch." Im mhd. war ja vil die gew. Verstärkung neben Adj. u. Adv. statt des jetzigen sehr; erhalten ist es jedoch beim Comparativ. Auch Weber hat es als Verstärkung sehr oft, z. B. Dzl. S. 261: „Pfänder zwei, vieltheure Pfänder,"

genung II. 152, 154 (im Reim) = genug. Diese Nebenform ist besonders im Reime nicht selten u. zwar meist bei md. Schriftstellern, z. B. bei Lessing, Goe., Nietzsche in „Jenseits von Gut u. Böse" im Verse: jung.

allewege II. 442 = immer, 's sind unsere Reiter allewege." Es entspricht dem engl. always, u. findet sich nur noch altertümelnd u. bei Dichtern. Luther: Vom Dollmetschen, „das ich leider nicht allewege erreicht noch getroffen habe." Ich erinnere an „allweg gut Zolre," und den alten Württemberger Wahlspruch: „Hie gut Württemberg allweg." Auch Schönbach „Lesen und Bildung" hat es S. 88, 140, 332. Häufiger ist allerwegen, Ann. I. 201, III. 403; Freiligrath III. 197. Allweg hat auch G. Keller: „Allweg, die Teufelshexlein, was du bist"; Romeo u. Julie S. 131, 132. Südd. ist allweil oder alleweile oder allerweil = immer, und noch jetzt gebräuchlich, (z. B. bei Rosegger).

itzt II. 328, 382, 481; III. 148, 211, 264 (alle Fälle im Reime); III. 211: „Und der Liktoren Beile — wieder itzt — sie zucken, schwenken sich — es blitzt — es blitzt." Klopstock brauchte itzt urspr. noch ausschliesslich, beseitigt es aber in späteren Ausgaben. Im Reime kommt itzt bisweilen sogar noch im 19. Jh. vor. Anzengruber schreibt dafür: hitzt u. sogar hitzten.

heuer II. 336; III. 53; II. 336 ist es gleich heute:
„Des Tilly Auge gleitet schier
Mit Huld auf seinen jungen Geier
Doch immer unwirsch, doppelt heuer."

Doch hiu jaru ist es III. 53: „Der Thymian ist heuer gut geraten"; heuer aus hiu jaru ist heute veraltet. ausser im Südd.; vielleicht hat sie es daher. Sie kann es auch vom Rhein her kennen, wo besonders der Ausdruck „heuriger Wein" sehr gebräuchlich ist.

mit Treuen III. 219, 468 ist selten, wohl findet sich in Treuen noch häufig.

von weiten I. 62 (im Reim: Seiten). Neben von Weitem findet sich bisweilen noch von weiten, worin vielleicht noch das alte Adv. witen fortlebt.

eh' = eher II. 518: „Was mich betroffen, das sag ich nicht,
Eh' dorre die Zunge aus."

III. 418: „Dass ich viel eh' um solche hab geweint als gezürnt." Das 18. Jh. hindurch erscheint aber auch eh' als Adv., z. B. bei Klo., Goe., Schi.; beide ehe u. eher bestehen jetzt in differenziirter Bedeutung nebeneinander.

ungefähr II. 149: „Als einst gedankenschwer,
Er zum Brevier griff ungefähr;"

heisst „nicht mit Absicht“, „zufällig“ u. ist in der Bedeutung, die dem richtigen alten „ohn Gefähr“ entspricht, verdrängt durch „von ungefähr.“ Obd. ist es noch bisweilen gebräuchlich in der Bedeutung „etwa“ oder „zufällig“.

traun II. 148, 149; III. 152.

II. 148: „Da ist's, als ob die Sonne traun:
Auf jedem Angesicht erwache.“

Die Versicherungspartikel traun wird von Lu. gebraucht u. danach besonders von Voss. Sie geht zurück auf mhd. entriuven, mit md. Lautform entruwen, trûwen.

mannigfalt I. 116: „Was vom Guten, was vom Bösen
In der Seele mannigfalt.“

Mhd., findet sich schon valtec neben valt. Es tritt im Gebrauch hinter mannigfaltig zurück, auch Jakob Grimm wendet es im Wb. noch an, und Freiligrath hat III. 206: mannichfalt.

dorten II. 369: „Ha, dort und dorten steigt es auf.“ Seit dem 16. Jh. braucht man die Form; auch Schi. u. Geibel haben sie. Sie ist besonders bairisch, und in Süddeutschland kennt man an dem Gebrauch von dorten geradezu den Bayern. Aber auch Freiligrath hat sie oft: I. 183, II. 103, V. 225, VI. 25, 28, 30 etc.

weiland III. 25: „Wie weiland Nebukadnezar;“ III. 379: „Ganz wie im weiland Paradies“; weiland = ehemals = mhd. wilent ist am gebräuchlichsten im Kanzleistile inbezug auf Verstorbene; heute aber nur noch ausserhalb gewöhnl. Rede. Geibel hat es oft, auch Weber Dzl. S. 347.

zumal braucht Annette in verschiedenen Bedeutungen: 1. = besonders, III. 297, 350; 2. = zu gleicher Zeit, I. 31, II. 117, 260, 303, 302, 325; 3. = in dem Zeitpunkte, II. 238, 254; 4. = allzumal, alle mit einander, II. 163, 193, 322.

jetzund IV. 359: „Willst du jetzund Gehör mir nur geben“ (in den Jugendgedichten); IV. 361: „Jetzund eilt ich hinweg.“ Es ist eine ungenügend erklärte Erweiterung von jetzt, mhd. iezund, welche sich bis ins 17. Jh. fortsetzt, altertümelnd auch noch später, ein Bedeutungsunterschied zwischen jetzt und jetzund ist nicht vorhanden.

binnen II. 448: „Hundert Lanzen dringen nach binnen“; binnen aus beinnen war ursprünglich räumlich, vgl. noch „binnen den Klostermauern“, Möser; jetzt nur noch zeitlich.

selb einem andern II. 315: „Schau, dort ein bärtiger Bandit
Selb einem Andern stampft und glüht.“

Kreiten: „Hier macht die Dichterin offenbar einen falschen Gebrauch von „selb“, wahrscheinlich irregeleitet durch die Zusammensetzungen „selbander, selbdritt.“ In diesem Falle bedeutet aber „selb“ bekanntlich nicht „mit“ sondern „selbst“ (ipse alter), d. h. als anderer, zweiter. Im obigen Vers nimmt die Dichterin es einfach als Synonym von mit.

Sie behandelt es geradezu als Präposition (wie samt, mit). Ich erinnere an Briefe von Theo. Schücking S. 253. Annette schreibt: „In dem Gedichte „Katharina Schücking“ mag „zusammen“ statt „selbander“ stehen, obwohl das letztere nicht so veraltet ist als Sie denken; Stolberg, Bürger u. s. w. bedienen sich häufig seiner.“ Hier hat sie selbander richtig gesetzt. Das Gedicht steht bei Kreiten III. S. 137 u. es heisst daselbst:

„Wenn du mir freundlich reichtest deine Hand
Und wir zusammen (selbander) durch die Grüne wallten.“

Von den Neuern ist mir besonders bei Rosegger der häufige Gebrauch von selbander aufgefallen; auch Treitschke hat mitunter selb in Zusammensetzungen mit Ordnungszahlen. In einem Gedicht von einem der Neuesten, Edgar Steiger: „Späte Liebe“, heisst es:

„Durch die Büsche schleicht der Tod
Gehn wir still selbander.“

Doch ist die Verbindung von selb mit ander und mit Ordnungszahlen überhaupt nicht sehr selten, besonders in Süddeutschland ist selb häufig, vielleicht hat sie es dort gehört und nicht verstanden.

weil II. 122 = derweil, solange als:

„In diese Mauern wohl erbaut
Mit Christensinn, sie bergen doch,
Wovor des Menschen Seele graut,
Weil Blut rollt in den Adern noch."

Heute ist die tempor. Bedeutung geschwunden und weil ist wie dieweil I. 52, 83 begründend.

gen 1. gegen I. 136, 170, 174, 189, 199, 199, 203, 214, 218, 222; II. 314, 337; III. 132, 213, 300, 416; auch in den Briefen an Schlüter: in dem Gedicht S. 82, z. B. I. 214: „Balsam gen den Gift." 2. örtlich = nach ist es in III. 451: „Und als ich gen Bassora kam"; gen Himmel findet sich I. 178, II. 73, 174, 478. Die kontrahierte Form gen braucht Lu. noch im rein örtl. Sinne; am längsten erhalten hat sich gen Himmel aus Lu., vereinzelt wurde es dann auch wieder von Dichtern angewandt. Weber hat es im Goliath (S. 7, 59) u. in Dzl. (25, 35, 66, 182, 214 etc.) oft, aber immer örtlich, ausser in einer Stelle, soviel ich mich erinnere in den Herbstblättern S. 231: „Heilkräftig gen Wund' u. Weh'n." Grillparzer gebraucht es häufig willkürlich = gegen. Häufiger ist

genüber = gegenüber I. 245; II. 399; III. 119, 256, 388, 309.

IX. Bildungen auf ei statt des modernen ie.

Die Formen auf ei sind älter, wie denn auch Goethe im Urfaust als bewussten Archaismus gleich zu Anfang die Formen Philosophei, Theologei gebraucht statt Philosophie etc. im Faust selbst. Meist auch bei Ann. im Reime.

1. **Phantasei** = Phantasie III. 341, 351.

2. **Massonei** III. 8: Kreuzesmassonei; III. 8: Feldgeschrei. Dazu Kreiten: Massonei-Gesellschaft vom altengl. masson, der Geselle. Gewöhnlicher und deutscher ist die Schreibart massenie oder masenie und unter dieser Bedeutung wird das Verhältnis des Ritters zu dem Fürsten verstanden, zu dessen Hofgelage er sich als freier Ritter entschlossen. Kreuzesmassonei heisst also nach dem mittelalterl. Begriff soviel als Kreuzesritterschaft. Grimm hat diese Zusammensetzung nicht.

3. **Wüstenei** I. 73, 232: Wüste. G. Keller hat es häufig, auch Freiligrath I. S. 40, 121. Die Form Wüstenei scheint sich (nach Weigand II. S. 1148) von dem Adj. wüste abgeleiteten mhd. die wüstene gebildet zu haben, indem an jene mhd. Form die Ableitungssilbe ei, mhd. îe antrat.

4. **Fey** statt Fee III. 197, 221, 254, 392, 405, 407; dazu III. 391: Sylvesterfey; III. 117: Wasserfey; III. 406: Feyengold. Fey oder Fei ist das ältere, dem mhd. feie, fei entsprechende, Fee im 18. Jh. durch Einfluss der franz. Form fée entstanden.

X. Moderne Bildungen auf e.

Die Wörter auf heit waren im ahd. u. mhd. noch nicht so zahlreich wie im nhd.; sie haben die ahd. Wörter auf î (scônî) verdrängt u. wurden durch die Mystiker u. Philosophen haupts. in unserer Sprache eingeführt. Jetzt bildet man wieder vielfach die schönen Wörter auf e. Es ist dies auch z. B. eine Eigenart Jakob Grimms, wie Andresen „Ueber die Sprache J. Grimms" gezeigt hat.

Die Bleiche I. 81: „Und meine doch ein Schimmer müsse fallen
In ihrer armen Kreise öde Bleiche."

Die Feine II. 327: „Die andern Vöglein gleich an Feine."

Die Grüne II. 35; III. 124, 137, 166, ist bei anderen Schriftstellern selten; II. 35: „Ein zartes Mägdlein schlummernd in der Grüne."

Die Helle I. 107; II. 9, 14, 17, 484; II. 14: „Und unaufhaltsam strömt der Zähren Helle."

Die Schöne II. 18, 319, 402, 440; III. 134, 219, 333; II. 440: „Von eines Wunderdomes Schöne"; II. 18: „Hebt sich in Schöne Fräulein Theatilde"; dazu: Erdenschöne II. 11. Schöne gebraucht Luther u. ist dies aus der Bibelsprache namentlich seit Klopstock wieder in die neuere Dichtersprache eingeführt.

Die Steile II. 106: „Das unermesslich scheint die Steile."

Die Süsse III. 64: „Wollüstig saugend an des Grauens Süsse." Die Formen auf heit sind bei ihr nicht zu häufig; hinweisen möchte ich zunächst auf das jetzt veraltete

Mildigkeit I. 180: „Und zeichnet noch zu meinem Frommen in Mildigkeit
Den Heller, heimgelegt für jene Zeit."

Ichheit III. 142: „Er, der dem Suchenden noch nie verlöscht die Spur,
Er hat selbst Satan nicht verdammt nach Zeit u. Ort,
Dess unergründlich Grab ist seine Ichheit nur."
Ichheit ist ein im 14. Jh. von den Mystikern gebildetes Wort = Egoismus, was es auch hier bedeutet. Anders bei Fichte u. anderen im Sinne seiner Philosophie. L. Schücking hat sogar Volkshalle 166, S. 215 das Wort „Ichlebigkeit" gebraucht.

XI. Vorliebe für die Adjektivendung igt, icht

statt des jetzt gebräuchlichen ig.

Eine Vorliebe scheint Annette besonders in ihrer Jugend (Kreiten IV. Band) für die Adjektivformen auf igt oder icht für die jetzt mehr gebräuchliche Endung ig gehabt zu haben. Später hat sie bisweilen verändert, z. B. thauigt III. 120, in den späteren Ausgaben thauig.

Uebrigens sind diese Formen jetzt wieder beliebt, z. B. bei Julius Bierbaum, Maximilian Harden und in Georgys „Berliner Range" finden sie sich, auch bei Nietzsche, z. B.: „Zarathustra steigt über wilde steinichte Lager." Ein Bedeutungsunterschied zwischen ig u. igt, wie ihn noch Adelung kannte, existiert bei Annette nicht.

bucklicht IV. 379; dumpfigt IV. 369; eisigt IV. 368; farbigt II. 53; flockicht II. 175; haidigt II. 186; holpericht III. 47; krampfigt II. 181 (jetzt wohl nur noch krampfhaft); moosigt IV. 372; neblicht II. 439. dagegen neblig I. 207 u. II. 292; schwärzlicht III. 189; sternigt IV. 369, 369; wolkicht — hell II. 67. Dagegen hat sie thörig II. 61, 149 für das, jetzt gebräuchlichere thöricht, u. kühlig III. 99 für das einfache kühl.

XII. Gebrauch des Simplex statt des Kompositums.

Ein paar Zitate folgen immer am Schlusse der einzelnen Abschnitte.

a) Substantiva.

Ehrenmal = Ehrendenkmal II. 479; Felsenmal = Felsendenkmal II 479; Hünenmal = Hünengrabmal III. 42; Hang = Abhang II. 186, 252.

In Süddeutschland ist Hang für Abhang allgemein gebräuchlich, vielleicht hat sie es daher, doch kann es auch nur poetisch für Abhang stehen. Felsenhang = Felsenabhang II. 495; Franzenhang = Franzenvorhang II. 394, III. 227; Damasthang = Damastvorhang II. 456; Schrei = Geschrei oder Schreien II. 186; Trug = Betrug, Betrügerei I. 235, II. 146; Gebot = Aufgebot II. 30; Schale = Wagschale III. 18; Gewöhnung = Angewöhnung, Angewohnheit III. 262; Siedler = Einsiedler II. 9 u. dergl. mehr.

II. 186: „Und drüber nichts als Hänge wüst"; III. 8: „Mir war's als säh ich des Gerichtes Schalen"; Kreiten: „Wagschalen oder auch die Zornesschalen, von denen die Propheten sprechen";

III. 384: „Am Golde schaben und mit raschem Spann
Ihn plötzlich greifen, wie nach Diebeskehlen";

Kreiten: Spann = Umspannen oder mit zum Umspannen bereiter Hand. Schlag = Schlagbaum III. 180:

„Wie oft sah ich den schweren Schlag
Dich drehen mit ungeschickten Händen."

Gedenken III. 219: „So oft mir ward eine liebe Stund
Da hab ich zu des Gedenkens Bund
Mir Zeichen geflochten mit Treuen";

Gedenken = Angedenken; Kreiten: Die Dichterin ging gleichsam mit der „lieben Stunde einen Bund ein an sie zu denken"; III. 235: „O, manchem Spötter gabst du ernst Gedenken". Gedenken geben = zu denken geben.

b) Adjectiva.

lind heisst:

a) anhd. u. noch obd., was sich weich anfühlt, Gegensatz: rauh; z. B. Haut, Haar, Seide; II. 181; III. 42, 90, 150, 165, 174, 351, 424;
III. 42: „Die kleine Weide pudert sich geschwind
Und reicht dem West ihr Seidentüchlein lind;"
III. 174: „Statt Nägel nur ein Häutchen lind;"
III. 351: „Da dacht' ich eines Freundes,
Dess Locken grau und lind."

b) In der neueren Schriftsprache beziehen wir lind nicht auf das, was wir erst betasten müssen, sondern nur auf das, was selbst in Bewegung uns berührt, vgl. Hauch, Luft, Winde etc. I. 31, 32, 197, 216; II. 141, 189, 253, 351, 521; III. 13, 58, 98, 120, 124, 149, 391;
I. 31: „Ein lindes Rauschen grüsst den Tag;"
III. 149: „Da ist der Herr im Säuseln lind
Gleich dem Elias ihm erschienen."

c) Von dieser übertragenen Bedeutung her gelangt das im 18. Jh. zu Gunsten von gelind halb vergessene Wort zuerst in der Sprache der Hainbunddichter u. dann der späteren wieder in Anwendung, indem es alles bezeichnet, was der Empfindung sanft tut oder ihr schmeichelt. I. 75, 76, 77, 132, 185, 210, 246; II. 7, 259, 260, 291, 317, 427, 428; III. 188, 220, 238, 252, 319, 329, 409.
III. 238: „Und was den Mund umspielt so lind,
So weich und hülflos wie ein Kind,
Das möcht in treuer Hut ich wahren."

brünstig = inbrünstig I. 163; II. 463; III. 13. Das einf. Wort hat heute, was noch bei Schiller nicht der Fall war, mehr seinen Inhalt auf das Unedle verengt, z. B.:
III. 13: „Ein blondes Kind mit Taubenblicken,
Das eines blinden Greises Hand
Schien brünstig an den Mund zu drücken"
würde man heute kaum schreiben können anstatt inbrünstig. („Brünstiges Gebet" hat Freiligrath II. 156.) Doch sagt auch Edgar Steiger in dem schon erwähnten Gedichte:

„Noch ein brünstig Nachtgebet
Flüstre liebestrunken.“

Ueberhaupt hat die Sprache gerade der Modernsten wieder eine Menge Altertümliches, besonders wenn die Dichter zum Symbolismus neigen.

c) Einfaches Verbum statt Kompositum.

lassen = verlassen I. 32, 48, 49, 100, 136; II. 432;
I. 48: „Wenn mich alle lassen,
Meine Hoffnung bleibt.“

lassen = überlassen I. 64, 87; III. 102;
I. 87: „Ach der eignen schwachen Kraft gelassen,
Tret ich sinnlos in den losen Schlund.“

lassen = zurücklassen I. 182; lassen = loslassen I. 223; lassen = hinterlassen I. 248.

ver-], scheuchen = verscheuchen I. 38, III. 60, IV. 359; weilen = verweilen II. 60, 185; hehlen = verhehlen II. 246, III. 309; einen = vereinen I. 105, 127, 160, 249, II. 54, 56, 243, III. 238; künden = verkünden I. 202, 106, 248, II. 20, 131, 305, 306, III. 15, 197, 375, 380, 387; setzen = versetzen I. 173 u. s. w.
I. 66: „Ich suche dich in Schmerzen, birg dich nicht“; II. 499: „Wird er ihr kümmern den kargen Lohn“;
III. 359: „Wer dürft uns hindern,
Wer kümmert uns den eignen Herd?“
II. 54: „Nun von der schon vergess'nen Binde hebt
Ein wirr Gemisch der Jüngling an zu einen.“

be-], klagen = beklagen I. 216; II. 295, 302; III. 16, 339, 340, 341, 342; rühren = berühren I. 235, II. 246, 250, 260, III. 276, 455; trügen = betrügen I. 237, II. 235, I. 91, 113; mühen = bemühen, abmühen II. 49 u. s. w.
I. 80: „Dennoch muss ich meine Schulden weinen“; II. 240: „Die Enkel treten meiner Freunde Gruft“; III. 61: „Neid uns, neid uns! Lass die Zweige hangen.“

er-], scheinen = erscheinen I. 80; heben = erheben I. 142, II. 22, 51, III. 7, 10; schüttern = erschüttern II. 447; tragen = ertragen II. 227 u. s. w.
I. 252: „Ich gebe mich in dein Gericht“; II. 227: „So bin ich und so muss mich Billchen tragen“ (zweideutig). Ob absichtlich oder unabsichtlich lässt sich aus der Stelle nicht ersehen, vgl. dazu Kerner:
„Getragen hat mein Weib mich, nicht aber ertragen,
Das war ein schwereres Gewicht als ich mag sagen“;
III. 33: „Nach der Vordern Art ... zog ich in aller Treue dich“; I. 136: „Ihr warbt euch das Gericht,“ aber „Der dich warb mit seinem Blut“ = um dich warb, um dich mühte; dagegen schreibt Annette I. 40: eröffne = öffne: „Eröffne deine heiligen fünf Wunden,“ vgl. Hrch. von Kleist „Die Hermannschlacht,“ Akt 5, Sc. 17: „O so öffne schnell die Thore mir“ u. Sc. 18: „Eröffn' den Pfortenring und mach ihn frei.“

ein-], hüllen = einhüllen II. 443, III. 70, 127, IV. 380; saugen = einsaugen II. 381; herschreiten = einherschreiten III. 103; dringen = eindringen III. 163 u. s. w.
III. 131: „Bei der Geburt bin ich geladen
Mein Recht, soweit der Himmel tagt
Und meine Macht von Gottes Gnaden“;
II. 7: „Doch in den Strom, durch ferne Reiche fliessend,
Hat manche Welle sich gedrungen.“

auf- und aus-], steigen = aufsteigen I. 80, 142, III. 423; türmen = auf- oder emportürmen I. 196; hellen = aufhellen I. 207; speichern = aufspeichern I. 250; breiten = ausbreiten II. 391, 479, III. 15, 105, 133,

200, 216, 426; strecken = ausstrecken II. 486, III. 220; sehen = aussehen II. 501, 508, III. 42, 113, 278; posaunen = ausposaunen III. 171 u. s. w.

II. 456: „Oft glaubt die Kutsche er zu hören,
Er richtet sich — doch nein — es blies."

II. 500: „Nun zuckt sie auf, erhebt sich jach
Und stösst ein wimmernd Gestöhne."

III. 82: „Er schliesst die Augen, stösst ein lang ‚Krahah'."

III. 42: „Die Wasserlilie sieht ein wenig bleich."

III. 138: „Als zitternd ich gedreht der Thüre Schloss."

hervor-, heraus-], ragen = herausragen: I. 54, II. 498; = hervorragen: I. 236, III. 69, 270; vorragen = hervorragen: II. 120; quellen = hervorquellen: II. 70, I. 55; langen = hervorlangen: III. 243; drängen = hervordrängen: III. 357; niederragen = herniederragen: III. 111.

II. 120: „Und über dieses Meteor
Ragt eine Masse dunkel vor."

III. 357: „Dass, wo das Haupt ihm sinnend hängt,
Sich blutig ihm die Träne drängt."

an- und ab-], stellen = anstellen II. 440; halten = anhalten II. 485; zünden = anzünden II. 41, 213, I. 208; dazu: anschreiten — Kreiten — heranschreiten II. 161; I. 80: „Jetzt einen andern fremden Herrn erkennen"; III. 213, „Und dann zünde dein Grubenlicht"; lenken = ablenken I. 79; sich mühen = sich abmühen II. 150; häkeln = abhäkeln III. 44; wehren = abwehren I. 38.

III. 44: „Da kommt der Wind und häkelt es vom Haid."

I. 79: „Muss auch hier die trüben Augen lenken,
Muss erglühend sie zur Erde schlagen."

zu-], gesellen = zugesellen I. 134, 158, 160, 180, II. 111, 248; raunen = zuraunen II. 438; nicken = zunicken II. 7; flüstern = zuflüstern II. 247 u. s. w.

II. 111: „So manche Thrän' hat sie bewacht,
So manchem Lächeln sich gesellt."

III. 409: „Von jenem Thaue, den im Wüstenbrande
Die Wolke dir geträufelt, lau und lind."

ent-], fachen = entfachen II. 458, 469, III. 133, 308; zünden = entzünden II. 9, III. 88; gleiten = entgleiten III. 164 u. s. w.

III. 308: „Erstick ihn oder fach' den Funken."

empor-, herab-], gleiten = herabgleiten II. 117; schwingen = emporschwingen III. 14; schiessen = emporschiessen III. 35, 513; steigen = emporsteigen III. 57, 211, 270; niederfliessen = niederwärtsfliessen III. 13; steigen = emporsteigen III. 63; heben = emporheben I. 86;

II. 117: „Schon fühlt er wie vom Froste lass
Der steife Arm zu gleiten droht."

III. 14: „Ich ballte meine Hand,
Versuchte mich zu schwingen."

I. 86: „O möge Gott die Seele heben."

Verschiedenes:

schreiben = vorschreiben I. 193; rücken = hin und her rücken I. 200; stossen = hineinstossen I. 226; kehren = zurückkehren I. 246, II. 301, 311, 324, 391, II. 26, III. 127; kehren = wiederkehren III. 116, 368, 370, 389, 415; sich umtreiben = sich herumtreiben III. 513; langgehalten = langzurückgehalten II. 44; hüpfen = heranhüpfen II. 45; brechen = durch- oder unterbrechen II. 142, 171, 297; brechen = zerbrechen III. 80; brechen = hervorbrechen III. 47, 50, 92; stehen = dastehen II. 163; scheiden = unterscheiden II. 230; einblicken = hineinblicken II. 252; einschauen = hineinschauen II. 298; gewinnen = über sich gewinnen

II. 259; niederliegen = darniederliegen II. 305; wem sich wandten = von dem sich abwandten I. 209; aufklimmen = heraufklimmen II. 175; wahren = aufwahren II. 75; nebenfallen = danebenfallen III. 279; ziehen = zusammenziehen III. 71; herschreiten = einherschreiten III. 103; sinnen = nachsinnen I. 32; schnippen = fortschnippen III. 84; schleichen = umher- oder einherschleichen III. 366; reichen = zum Nutzen reichen I. 183; es geht hoch = es geht hoch her II. 450; kehren = zurückkehren II. 136, 255; versunken II. 229. Kreiten: in Gedanken versunken oder in Träume; werden = zu teil werden II. 32.

I. 193: „Wenn nur der rechte Held erscheint,
Der kann ihm Grenzen schreiben."
II. 324: „Und kehrend heut durch Ahaus Thor."
III. 370: „Ich hab', ich hab' eine Mutter,
Der kehr' ich im Traum bei Nacht."
II. 163: „Montmort steht schwarz, die Jungfrau grau."
II. 298: „Und schaute in den Spiegel ein."
II. 259: „Hinan zu treten konnt' ich kaum gewinnen."
I. 209: „Da sah ich, wem sich meine Augen wandten."

Kreiten: wohl gleichbedeutend mit von „dem sich abwandten", entsprechend dem folgenden: „was ich vergessen will" u. sehen I. 114: „Wo Gottes Kinder sehn"; Kreiten: „Wo Gottes Kinder zusehen," oder „wo mich andere sehen."

III. 47: „Was bricht dort im Gestrüppe am Revier?"
III. 92: „Hu, hu, es bricht wie ein irres Rind."
III. 21: „Die wirft den Handschuh Zeus u. allen Göttern" (ergänze vor die Füsse).

XIII. Fehlen des Artikels.

Ich beschränke mich hier auf ein paar charakteristische Beispiele, da eine vollständige Aufzählung der Fälle ohne Nutzen wäre.

I. 86: „Ein jeder Pulsschlag zehrt
Am Leben mir
Schlägt Todeswunde."
I. 219: „Dann möcht' ich schaudernd mein Gesicht
Verbergen vor der Sonne Licht,
Vergehen wie Regenlache."
II. 175: „Und manche Blicke schuldbewusst,
Vor Alpenbrauen Zürnen beben."
II. 193: „Sie mögen stehen durch Zeit der Zeiten."
II. 349: „Und wenn ein wandernd Wölkchen leicht
Sich über Himmelsauge streicht,
Er fürder gleitet wie ein Hauch."
III. 7: „Wer zählt der Hände Legion,
In denen Opferheller glänzt?"
III. 35: „In Osten steigt das junge Licht."
III. 210: „Du zitternd vor Satrapenblicke."

An einer Stelle hat Annette zwar nicht sehr ungebräuchlich den unbestimmten Artikel für den bestimmten gesetzt:

I. 196: „Du hast dich an das Thor gestellt,
Den Sohn der Witwe zu erwarten,
Und hast ein Herr der ganzen Welt,
Beachtet ihren kleinen Garten;"

und III. 343: steht frei! der bestimmte Artikel für den unbestimmten:

„So tausendarmig ward noch nie gebaut
Des Münster Halle, wie im Haidekraut
Gewölbe an Gewölben sich erschliessen."

XIV. Fehlen des Reflexivs.

1. **neigen** = **sich neigen** II. 35, 154, 342, 369, III. 239, 351, 405.
II. 485: „So niederkämpfend des Herzens Schlag
Hält sie den Odem, sie lauscht, sie neigt."
Kreiten: Die Dichterin liebt es bei „beugen" und „neigen" das reflex. Fürwort auszulassen. Schücking hat diese Eigenart offenbar als fehlerhaft betrachtet u. in den „Gedichten" mehrmals zu verbessern gesucht. Ob die Redeweise durchaus fehlerhaft, mögen andere entscheiden. Im Mhd. hatte bekanntlich „nigen" den Sinn von „sich neigen". Bei Dichtern erscheint für sich neigen nicht selten einfaches neigen, z. B. bei Goe. „wir neigen dir", oder „unserm Grusse freundlich neigend".

2. **beugen** = **sich beugen** II. 435, 462, 517, 32, 154, 298, 299, 345, 388, III. 185, 188, 253; II. 435: „dann beugt sie tief hinab."

3. **biegen** = **sich biegen** II. 124, III. 208, 374;
III. 208: „Schrieb, schrieb, dass die Feder knirrt und bog."

4. **bücken** = **sich bücken** II. 60, III. 14, 385;
III. 14: „Das Auge hob ich und ein Weib
Sah ich wie halbgebrochen bücken."
Ich verweise bei diesen Ausdrücken beugen, biegen, bücken, welche vielfach durcheinander gehen, auf D. Wb. II. S. 488. Die intr. Verwendung statt der reflex. kommt bei allen vor, aber z. B. bei bücken ist dies entschieden seltener als bei biegen, wo wir es z. B. in „biegen oder brechen" noch immer haben.

5. **drehen** = **sich drehen** I. 36, II. 131, 152, 178, 236, II. 203, 278;
„Auf der breiten Tenne drehen Paar an Paar so nett."
Im Mhd. war drehen auch intr., so noch bis ins 19. Jh. namentlich bei Goe., Schiller, Eichendorf. Auch Weber sagt z. B. Goliath S. 9: „Die immer drehten" = sich drehten.

6. **drängen** = **sich drängen oder dringen** II. 22, 144, 155, 193, III. 37, 99, II. 144: „Vom Glockenstuhl ein Luftzug drängt" (= dringt).
III. 37: „Wie üppig wogend drängt der Jugend Schwarm" (sich).
Das Wort drängen ist immer trans.; erst in neuerer Sprache scheinbar intr., das Obj. kann nämlich hinzugedacht werden. Inkorrekt ist wirklich intrans. Gebrauch infolge einer Verwechslung mit dringen.

7. **bauschen** = **sich bauschen** II. 347, III. 170;
III. 170: „Um mein Gesicht die Gräser nickend bauschen", intr. einen Bausch bilden; doch ist das Wort auch trans. gebraucht = bauschig machen, aber üblich ist dies nur in aufbauschen.

8. **krausen** = **sich kräuseln** III. 293: „Wie das Wasser kräuselt und rennt." Es kommt auch wohl ohne sich vor, aber selten; Goe. „Lock' an Locke kräuselt." Ebenso ist es mit

9. **bäumen** = **sich bäumen**
III. 454: „Was schäumt das Meer, was wälzt es sich
Und bäumt an das Gestade."

10. **anklammern** = **sich anklammern** II. 456, II. 466;
II. 466: „Der Freiherr klammert das Gitter an:
Die andere Seite! stöhnte er dann."

11. **ducken** = **sich ducken** I. 140, II. 183, 201, 344, 349, 513, 516, III. 82, 83, 90, 185, 207;
III. 92: „hinduckt das Knäblein zage",
II. 344: „Husch duckt der Lauscher in das Kraut."
Die intr. Verwendung ist ziemlich selten, meist wird es reflexiv gebraucht.

12. **schlingen = sich schlingen** II. 50: „Um jeden Reif schlingt ein gebrochener Schwur."
Es kommen besonders bei Schiller-Lübben viele Beispiele intr. Gebrauches ohne sich vor; mnd. slengen = sich winden, drehen etc. mit und ohne sik. Die folgenden erwähnen Paul und Heyne nicht.

13. **stemmen = sich stemmen**
II. 369: „Dann stemmend an der Linde Zweigen,
Die schattig über'n Anger neigen,
Er müht sich mit der letzten Kraft."

14. **wiegen = sich wiegen** III. 99: „In der Bucht wiegt ein Kahn."

15. **dehnen = sich dehnen** II. 256: „Denn er schaukelt und er dehnet
Ob der Zauberschale Rauche."

Häufiger kommen die nun folgenden vor:

16. **verirren = sich verirren** I. 138: „Ist dein die Schuld nicht, wenn das arme Lamm verirrt?"

17. **stauen = sich stauen**: „Nun stauend wie im Mühlenbach,
Zum Lager schiebt es drängend nach."
Umgekehrt: Reflexiver Gebrauch, wo wir das Reflexiv nicht anwenden.

18. **sich beginnt = beginnt**
I. 35: „Was sich mit deinem Preis beginnt,
Das muss zu deinem Ruhme enden."

19. **sich streichen = streichen**
II. 234: „Und über meinen Nacken
Strich sich ein breiter Ast mit trägem Knacken."

20. **sich gleichen = gleichen**
III. 197: „Frägst du mich im Rätselspiel,
Wer die zarte, lichte Fey,
Die sich drei Kleinoden gleiche
Und ein Strahl doch selber sei?"

21. **sich entschleichen = entschleichen**
III. 221: „Eine Fey entschleicht der Camelia sich."

XV. Transitiv und Intransitiv.

1. **löscht aus = lischt aus**
I. 39: „Doch in dem Sturme, der dein Leben endet,
Löscht auch der Prüfung Gnadenfackel aus."
Mitunter zeigt sich die Vermischung von trans. u. intr., indem die schw. Formen intr. gebraucht werden, z. B. Schiller: „Mein Gedächtnis löscht aus."

2. **dringen = drängen**
I. 113: „Wie oft drang (drängte mich) die Versteckte,
Die Sinnlichkeit, zu spenden,
Wenn mich ein Antlitz schreckte
Vom Elend ganz verzerrt."
dringen st. v. war urspr. trans., doch auch im Mhd. schon intrans. In der trans. Verwendung ist es durch drängen ersetzt; erst später in der sinnl. Bedeutung „nötigen", die noch im 18. Jh. üblich ist, z. B. „also drang sie die Liebe zu Christus."

3. **schwillt = schwellen macht**, schwellt II. 113:
II. 113: „Die kleinen Züge schwillt der Hauch."
Es müsste nach unserm Sprachgebrauch unbedingt schwellt

heissen; die Verwechslung von st. schwillt und der richtigen Form schwellt konnte ich sonst nicht finden.

Seltene Konstruktionen sind z. B.:

4. **rosten = rosten machen**
III. 261: „Ich will nicht klagen, mir blieb ein Hort,
Den rosten nicht Wetter noch Wogen."
Heyne u. D. Wb. geben diese Stelle an als „eigentümlich gewendet in trans. Sinne."

5. **erblinden = blenden, blind machen**
III. 26: „Dass langes Schauen zweifellos erblinde."
Paul, Heyne u. Grimm haben kein Beispiel für die Verwechslung, blinden ist aber einfach das natürliche und ursprüngliche; blenden ist Analogiebildung.

7. **fliessen = fliessen machen** oder lassen:
„Die Spalte fliesst,
Gedankenwelle schwillt und kreisst."
zu fliesst bemerkt Kreiten: „Die Spalte der Feder fliesst, d. h. macht, lässt fliessen."

8. **sie räuspern ihre Kehlen** III. 85, Heyne u. D. Wb. geben dafür nur diese Stelle.

9. **knirschen etwas**
III. 78: „Landsknecht und Reuter knirschten den Sand."
knirschen ist selten trans. „Die Zähne knirschen", Schi. „den Staub knirschen = knirschend in den Staub beissen". Voss.
Bei dieser Stelle „knirschten den Sand" setzt Grimm's D. Wb. hinter knirschten „in unmässigem Zorne."

10. **surren etwas** III. 87: „Schon surrt den Flug
Die Biene matter, schlafgehemmt"; ebenso

11. **zucken** III. 360: „Die Wolke zuckte Schwefelflammen."
Paul u. Heyne haben diese Verwendung nicht.

12. **duften etwas** III. 218: „Du duftest Weihrauch, Mann", ähnlich wie Klo.: „Der Rheinwein", „Du duftest Balsam."

13. **Witze sprudeln** III. 261: „Die sprudelten Witze wie Schlossen."

14. **bluten** I. 106 dreimal: „Und kann ich dann kein Leben bluten,
So blut' ich Funken wie ein Stein."
Sie wird es wohl nach Klo. Vorgange trans. gebraucht haben, auch Lessing braucht es einmal so.

15, **fluten** III. 9: „Wer nie ein menschlich Band geehrt,
Mit keinem Leid sich je beschwert,
Der flutet aus des Busens Schrein
Unsäglicher Gefühle Strom."
Heyne u. Grimm haben je ein Beispiel für den trans. Gebrauch, der Sinn ist hier ziemlich undeutlich.

16. **zwinkern** III. 74: „Da zwinkert er die Brau" (mit der Brau).

17. **einen zu etwas zürnen**
III. 194: „Der Vogel singt wie sie (Natur) gebeut,
Libelle sieht die farb'gen Ringe,
Und keine Seele hat bis heut'
Sie noch gezürnt zum Schmetterlinge."

D. Neubildungen.

Mit Recht sagt Kreiten: „Nicht mancher Klassiker dürfte wohl ein ähnliches, reiches Wörterverzeichnis aufzuweisen haben wie die Droste", und auch Jacoby weist in dem schönen Vortrage „Annette von Droste-Hülshoff, Deutschlands Dichterin" S. 43 darauf hin: „Eine Eigentümlichkeit in den Mitteln der Darstellung sind ihre Neuschöpfungen in der Sprache." Leider entsprach dem sprachschöpferischen Talente der grossen Dichterin nicht eine gleiche Sprachbeherrschung.

Bei der Darstellung der Neubildungen hat mich hauptsächlich der Gedanke geleitet, gleichzeitig einen Nutzen für das Grimmsche Wörterbuch zu erzielen. Man hat oft das Gefühl, dass manches Wort der Dichterin, welches Sanders und Grimm nicht haben, trotzdem in anderen Schriftstellern der letzten Jahrhunderte vorkommen muss. Umgekehrt ist das Verzeichnis der Neubildungen deshalb schon nicht erschöpfend, weil ein Ausdruck sich bei früheren Schriftstellern finden und doch von der Dichterin selbst wieder neu geprägt worden sein kann. Wo Grimm noch nicht soweit gekommen war, habe ich mich hauptsächlich an das reichhaltige Wörterbuch von Sanders gehalten, welches von den Bearbeitern des D. Wb. noch nicht genug berücksichtigt worden ist. Ich habe es aus letzterem Grunde meist zur Kontrole neben dem D. Wb. herangezogen. Nur erfordert das Aufschlagen grösserer Zusammenstellungen in Sanders bei der Einteilung nach Wurzeln grosse Geduld. Bequemer ist es natürlich bei dem streng nach dem Alphabet geordneten D. Wb., aber auch hier muss man vorsichtig sein, da Lexer (N. O. P. Q.) bisweilen von dieser Regel abweicht, indem er z. B. Zusammensetzungen mit Paradies, Phosphor, Porphyr bei dem Hauptartikel zusammenfasst. Wohl alle Mitarbeiter des D. Wb. haben aus Annette geschöpft, auch schon Jacob und besonders der beim Wb. gründlicher vorgehende Wilh. Grimm führen aus ihr Beispiele an. Am eingehendsten hat Moritz Heyne (H. J. L. M. R. S.) ihre Werke benutzt. Zitiert wird Annette im D. Wb. anfangs nach der Ausgabe ihrer Gedichte: Stuttgart 1844, später nach der 3. Auflage 1873.

Abkürzungen: D. Wb. allein bedeutet: Das Wort ist im Grimmschen Wörterbuch angegeben aber ohne Belegstelle. S. = Sanders Wb., n. d. St. = nur diese Stelle.

A.

Abend-festgewand II. 292
-purpur II. 21
adamsalt III. 353
ahnungsbang II. 45
Alpen-bühne III. 105
-gründe III. 23
-könig III. 425
Ameisenvolk III. 44
Ammenmärchen III. 270 D. Wb.
angst-geknickt I. 241
-gekrampft II. 379
-gepresst III. 159
Angst-geschrill III. 45
-gewimmer I. 136 D. Wb.
Aschen-band II. 505
-schleier II. 445
-steppe III. 7
Astgestöhn II. 439
atlaszart III. 351
Augenband II. 131.

B.

Barettlein III. 80 D. Wb. nur eine mhd. Stelle
Bergmönch III. 212 D. Wb.
Binsenspeer III. 46
Blassgesicht III. 70 von Freiligrath eine St. bei S.
Blätter-schutz III. 387
-wand II. 345
bleiernschwer III. 386
Bleigeschoss III. 389
Blendlaternchen III. 272
Blumen-anger III. 253
-heer II. 54
-kuss I. 36
-rain III. 131 D. Wb.
-see III. 207
-zug IV. 377
Blüten-büschel III. 408
-halm III. 165
-hecke II. 36

Blüten-schnee II. 19, D. Wb. S. gibt Spielhagen an.
Blüten-taube IV. 377
-wald II. 37
Bootsmannspfeife III. 8, D. Wb. the bootwain's call.
Buchenhalle III. 33, 34, D. Wb. ohne Dichterst.
Bühnenplatz III. 343
Büssermale II. 18.

C.

Cedernhalle III. 19
Christen-treue I. 39
-wange II. 193
Christussinn I. 249
Cypresse und die Zusammensetzungen fehlen im D. Wb.
Cypressenkranz III. 163; diese Stelle ist im D. Wb. unter Myrte angegeben.

D.

Dämmer-grau II. 166, 353
-schaurig II. 439
-tau I. 161
Dampfrad III. 10
dampfumhüllt II. 31, 256
davónpfeifen (= davonlaufen) III. 78
Dezember und die Zus. fehlen im D. Wb., während alle anderen Monate darin stehen.
Dezemberschnee III. 222
dicht-umbuscht II. 298
-verbrämt II. 43
Diebeskehle III. 384
Diebslaterne III. 22, D. Wb. engl. darklantern.
Dienerwort I. 216
Dockenkleid III. 37 D. Wb.
Doppelsinne II. 460. Kreiten: „mit verdoppelter Kraft der Sinne"; in dieser Bedeutung hat es das D. Wb. nicht.
dornumhegt III. 90
Dünenscheide III. 89, D. Wb. n. d. St.

E.

Ebenstab = Ebenholzstab III. 243, 244
Ebertross II. 363
Ehrendieb III. 17, D. Wb. nur eine St. von Bürger.
ehrfurchtshehr II. 175
Eisblockkette II. 198
Eisenblock III. 103
-fahrt III. 267 = (chemin de fer) Eisenbahnfahrt.
Eisenblock-stachel II. 151
Eisespanzer III. 120
Elfen-kirchhof II. 340
-kleid III. 44
-licht II. 484
-schritt II. 403
-tier II. 360 (vgl. II. 300: Tigertier u. III. 104: Menschentier).
Elternwille II. 243
Empusenzungen I. 95
Engelspur II. 356
entgegenhaspeln III. 107
ernst-erfüllt II. 48
-geheimnisvoll II. 67
Epheu-ränkchen II. 54
-reis III. 225
-stab III. 351
Erden-frucht II. 46
-pflicht II. 437
-reiz I. 180
-rücksicht I. 223
-saum I. 110
Erstlings-probe II. 33
-reis III. 36
Erzkameel III. 470
Estrichgrund II. 144.

F.

fabelgleich I. 220
fadenscheinend III. 235.
Fadenschlamm II. 395
fahlgrau III. 72
Fahnenjunker III. 20 D. Wb.
Falkenbrut III. 320
farbensatt III. 402
Farbenstern III. 126
Feierschwur II. 63
feingefältelt III. 255
felsbewacht III. 194
Felsen-bau II. 142
-dach II. 77
-joch III. 121
-lager III. 97
-nische II. 77
-schooss II. 194
-wucht II. 116
Fels-geäder II. 151
-revier III. 98
Fensterstab III. 320, D. Wb. nur eine Prosast. von Goe.
Feuer-schutt II. 41
-speer III. 89
-stelle II. 8 D. Wb.
-wellchen II. 258, D. Wb. n. d. St.
Fichten-dunkel II. 229
-gang III. 126
-hüne III. 68
-spross III. 336
-wand III. 124, 426
Firnenluft III. 404
Fischerflotte III. 293
Flammen-haar III. 184 D. Wb.

Flammen-herz II. 69
-kahn I. 31
-pracht I. 67
-schwinge II. 441, D. Wb. n. d. St.
Flammen-see II. 41, D. Wb. nur eine St. v. Brockes.
Flammen-spur II. 309
-stern I. 148
-zunge III. 420
Flechtenring II. 339
fleischesbaar II. 353
Fliederlaube III. 27
Fliegen-brut III. 121
-volk III. 479
Flimmer-auge III. 97
-spiel II. 10
flügelhängend III. 82
Flugschnee II. 155 (Flugsand entsprechend)
Föhrenzweig III. 91
Foliantenbürde III. 282
Forstgehege III. 26
fortleiern III. 64
Frauenmund III. 355
Freudennachhall III. 439
Freundes-gruss II. 292
-heer II. 40
Freundschaftsmantel I. 226
friedbereit I. 236
Friedens-reich II. 298
-schatz II. 76
frohgerührt II. 72
Frostesspalt III. 353
frost-beklemmt II. 381
-gepresst II. 186
Frühlingsreim III. 252
Funken-blut III. 271
-flinster III. 83. D. Wb.: m. = zitternd sich hinziehender Glanz von Funken od. wie Funken; dann diese Stelle. Flinster findet sich weder in Idiotiken noch in den Mundarten, scheint abgeleitet von mhd. Flunst m. = zitternder Flimmer.
Funken-girandole III. 84
-himmel II 56
-reigen III. 85, 270
-säule III. 103
-staub III. 387
-strom I. 244. S. ohne Dichterstelle.

G.

Die Bildungen mit Ge- werden besonders behandelt.

gabespendend III. 7
Galgenvolk III. 76
Gänseflügelpaar III. 296 (vgl. Knabenpaar II. 30, Mädchenpaar II. 186, Pappelpaar II. 526, Pistolenpaar II. 471 etc.).
Gattentreue III. 14. S. nur eine Stelle von Rückert.
gebüschesgrün I. 146
Gedankenwelle III. 208 (moderne Bildung)
Geierhorde I. 247
Geigemann III. 93
Geister-feier II. 67
-gang III. 420
-hall III. 71
-herd II. 340
-janhagel III. 295
-mächte II. 13
-sinne II. 485
Geistes-crösus III. 256
-fessel III. 35, D. Wb. nur eine jurist. Stelle.
Geistes-pracht II. 40
Gesangesflut III. 320
Ginsterfeld III. 45
glanz-durchweht II. 166
-umkrönet I. 98
Glanzwelle II. 320
Glasgehänge III. 56
glattgeschlagen III. 210
glaubensarm I. 134
Glaubens-flamme I. 147
-rast I. 147
-segel I. 248
gleichlinig II. 345
Gletscherbord III. 402
gliedermatt II. 331
glimmerblank II. 153
Glockenstimme I. 145
Glühholz III. 101. S. hat wohl Glimmerholz.
Glühwurmleuchten II. 485
glutäugig II. 148. S. hat es nicht; es ist ein griech. Wort, das Pape mit glanzäugig, Curtius mit helläugig wiedergibt.
Glut-pfeil III. 89
-säule II. 523
-stern I. 223
gold-beringt IV. 376
-entbrannt III. 278
Gold-gefieder III. 97
-gewebe III. 59
gottdurchdrungen I. 79
Gottes-bild
-lust I. 187, 197
-pflanze I. 79
Götterpfand III. 137
Gottverheissung III. 176
Götzenhain I. 133
Gräberknecht III. 92

Grabes-blume III. 314
-innere I. 220
-statt III. 243
-stelle II. 17
-zelle II. 463
Granatenmund III. 207
graubewimpert II. 382
Graus-geberde II. 32
-gewühl IV. 363
grün-berankt II. 74
-umhegt
Güldenstück III. 79 = sehr schönes Kleid.

H.

Hafermass II. 382
Haid das, II. 437, 480, III. 43, 44, 65, 220, 261 = Haidekraut; sonderbarer Weise findet sich das Haid überhaupt nicht im D. Wb., auch nicht bei W. H. Kl. Es findet sich aber auch bei Freiligrath; ob es speziell nd. oder nur der Annette u. danach Freiligrath eigentümlich ist, konnte ich nicht feststellen.
Haide-bilder III. 39 ff.
-blüth n. II. 346
-grund III. 47
-kolk III. 47
-mann III. 87 ff. Kreiten: „Hier nicht das bekannte Gespenst, sondern die Nebelschicht, die sich zur Herbst- u. Frühlingszeit Abends über den Haidegrund legt."
Haide-qual II. 464. Kreiten = Kiekerei.
Haide-wall III. 73
-weise III. 85
-wicht III. 84
Haidgezweig III. 43
halb-erschlossen III. 386
-erstickt I. 232
-ertrunken I. 208
-gehängt III. 51
-gesegnet III. 341
-vermorscht III. 111
Halcyon III. 54. Kreiten: „Der Eisvogel", vgl. dazu Rich. M. Meyer: „Vierhundert Schlagworte", S. 64 f. Leipzig 1901.
Hallenbau III. 18
Handelsstift III. 9
hart-bezähmt III. 103
-getäuscht II. 53
Hassesknecht I. 245
Heidenblut II. 479
heiligtiefst III. 313
heimatfern I. 189
Heimatlampe III. 323
heimschwemmen III. 88
heissgequält II. 33
Helden-leiche II. 58 D. Wb.
-pfand II. 46
-strahl II. 46
-weihe II. 161. D. Wb. nur eine Stelle von Gotter.
Heldgestalt II. 30
hell-betaut I. 179
-geschmückt II. 58
Herrenamt III. 33
her-scheuchen III. 70
-schnarren III. 76
-stapfen III. 234
Hexenschwaden III. 255
hiebgespalten II. 488
hilfewimmernd I. 181
Himmels-blitz II. 77
-kuppel II. 391
-macht II. 201
-streifen II. 293
-tropfen I. 185. S. eine Stelle bei Herder.
Himmels-zweig
hinabkrallen II. 389
Hirtenfeuer III. 65. D. Wb. nur eine St. bei Hölty.
Hochmutsspiel I. 168
Hochzeitheller III. 93
Hoffnungs-flur I. 241
-licht I. 171. D. Wb. nur eine St. von Fr. Müller.
Hoffnungs-wort I. 255, 279
Höhlen-fey III. 405
-nest II. 258
-stube III. 70.
Höllen-bund I. 96
-lache f. II. 58 (vgl. einfaches die Lache = das Lachen II. 79, 314)
Holzgewerke III. 90
Hornstoss III. 19 D. Wb.
Hülfewimmern III. 227
hundertfarbig III. 60
Hünenschritt III. 89
hunger-bleich III. 384
-glühend I. 90
-matt III. 172. D. Wb. eine Prosastelle.
Hüttenränklein II. 55.

I.

Insectenwirbel II. 395
Irrgeflecht II. 142
Irrwischflämmchen III. 213.

J.

Jagd-geschmeide II. 30
-signal III. 320
Jahres-leiche II. 385 (vgl. Marmorleiche II. 64, Riesenleiche, Sonnenleiche I. 55)

Jahres-scheit II. 400
Jahrmarktsgast II. 183
jahrmarktstrunken II. 177
Janusangesicht III. 351
Jasminstaude II. 38
Johannisthau II. 408
jugendklar III. 168, 229
Jugendprangen II. 31
Jungfernhonigseime III. 256, ist eine unästhet. Bildung (Honigseim hat Ann. verschiedentlich, z. B. I. 67), D. Wb. n. d. St.
Jünglingsbild II. 10 (nach Mannsbild).

K.

Kammerschwelle II. 60 D. Wb.
Kampfrevier I. 194
Kanzelbord III. 18 D. Wb.
Karpfenmutter III. 61 (ähnlich Krähenfrau III. 81)
Karthaunen-schlünde II. 357
-weite II. 342
(Katakombe fehlt im D. Wb.)
Katakombenbau III. 72
Kaufmannsart II. 518
Kellerhaus III. 212
Kerker-last II. 356
-schragen I. 185
Kettenschleifen III. 398
Kindes-huld II. 17
-leib II. 528
-lust I. 217
-tritt II. 527
-zeiten III. 264
Kirchenende III. 81
Kissengrube II. 273
Klagerede II. 80
Klausnerwohnung II. 77
Klippen-band III. 12. S. eine Stelle bei Salis.
Klippen-bank III. 402
-firn III. 210
-joch II. 253. D. Wb. eine Stelle bei Rückert.
Klippen-kranz III. 425
-quell II. 200
-schacht II. 126
-schlucht II. 162
-steig III. 14
-thor III. 168, 402
Klosterzug II. 155
Knappenpaar II. 30
Koboldzwerge III. 118
Kohlen-scheit III. 65. D. Wb. Scheit vom Kohlenfeuer, n. d. St.
Kohlen-stamm II. 233
Königs-garten III. 101
-reihe III. 180
Korallenkamm III. 216
Körpernot I. 251
Kraft-gewalt II. 364
-sammlung II. 237 (modern)
Krähenfrau III. 76, 81
Kräuterbeet III. 21
Kreuzesleiter I. 87
Kriegerschultern II. 314
Kriegsgeschrill II. 510. D. Wb. n. d. St.
Krötenchor III. 89
Kummer-mahl III. 342
-miene III. 257 G. o. B.
-züge II. 399
Künstlergesindel III. 354
Kupferheller III. 340.

L.

lagerlos II. 521
Lämmerhaar III. 72
Lampenflimmer II. 40
lang-verjährt I. 231
-verschollen III 106
Lanzen-stab II. 310
-wand II. 320
Larvenvolk II. 395
laubgewölbt III. 326
Läuterungsglut I. 279. S. aus Streckfuss, Dante eine St.
Lava-felsen I. 104
-glut III. 466
Lebens-bronnen III. 19. D. Wb. eine Stelle bei Günther: Lebensbrunnen.
Lebens-garten III. 180
-heil III. D. Wb. eine St. von Weckherlein.
Lebens-herd II. 400
-pflanze I. 158
-puls. D. Wb. eine St. aus einer Beurteilg. d. Ged. Chamisso's.
Lederstriemen III. 112
lehrbereit I. 208
leichenbrandig III. 65. D. Wb. n. d. St.
Leichengrund II. 189
Leidens-flamme I. 88
-funken I. 96
-miene II. 79
-palme III. 165
Lerchenschlag III. 336
Leuchtchen III. 101
lichtbewegt II. 253
Lieder-klänge III. 7. D. Wb. nur eine St. von Platen.
Lieder-strom III. 189
-sturm III. 11.
Lilienkelch I. 56. D. Wb. nur eine St. v. Heine.
Lilienzweig III. 91. D. Wb. nur eine St. v. Fr. Müller.
Locken-heer II. 60
-kaskaden II. 208

Locken-nest II. 450
-netz II. 67
-pracht III. 206
luftgebaut II 69
Lügenwort II. 511. D. Wb. nur die Dichterstelle.
lust-belebt II. 57
-bewegt III. 315
Lust-fanfare III. 469
-geheul II. 30, 22.

M.

machtberaubt I. 202
Mädchen-paar II. 186
-reigen II. 18
mähnenumflutet II. 476. D. Wb. hat wohl mähnenumflattert, H.o.Kleist: Penthesilea I. Act.
maienhold II. 258
Mai-gebet III. 402
-segen u. Maiensegen III. 401
Männerkleid III. 293. D. Wb. eine St. v. H. v. Kleist u. dann diese St.
Mantelvliess III. 64
Marktgebraus II. 496. D. Wb. „brausendes Treiben auf einem Markte", n. d. St.
Marmor-flies I. 210. D. Wb. n. d. St.; vgl. III. 350: „Blumenvliess".
Marmor-leiche II. 64
-thräne II. 370. D. Wb. n. d. St.
Märtyrerzeichen III. 161
mattgehetzt I. 214
Mauer-bogen III. 287. D. Wb. n. d. St.
-nest III. 107
-pflock III. 111
-spinde II. 399. D. Wb. n. d. St.
Meeresbord II. 292. D. Wb. n. d. St.
Meer-koloss I. 76
-schaum I. 85 = Perlen
Menschen-bildnis III. 338
-einsicht III. 416
-herrlichkeit I. 119
-kummer III. 436
-laut I. 40. D. Wb. n. d. St. St. v. Blumauer.
Menschen-not I. 241
-stall III. 354
-urteil I. 232
Mergelgrube III. 70. D. Wb. n. d. St.
Mistelbusch III. 270. D. Wb. n. d. St.
Mittagsstrahl II. 56
Mittelscheibe II. 166
Mondenschild III. 262
monderhellt II. 525
Mondes-ampel II. 391
-hauch III. 466
moorentflammt II. 67
moos-geschwellt II. 18
-zerfressen III. 368
Mord-gepräge II. 35
-geschütz II. 127
Mottenfrass III. 19. D. Wb. nur eine Prosast. v. Goe.
Mückensieber III. 255
Mummenscherz I. 2 0
Murmelchen] III, 421. Kreiten = Murmeltierchen.
Muschel-gescherbe III. 220. D. Wb. „Scherben von Muscheln" n. d. St.
Muschel-halle III. 215. D. Wb. n. d. St.
-scherbe III. 245
Mutter-bild II. 166. D. Wb. n. d. St.
-klippe II. 153. D. Wb. n. d. St.
-perle II. 10
Musenlicht III. 379.

N.

Nachbarspalte II. 485
nachtentbrannt II. 114
Nachtrohr III. 292, 295
Nadelstab III. 256
Nägelreihe II. 388
Narrenstall III. 355
Nelkensprosse III. 110
Neugedachtes II. 153
niederlechzen III. 60
Nixenaug II. 464
Nordenstrand III. 209
Nudelheer II. 335

O.

ohrbetäubend II. 402
Opferheller III. 7. D. Wb.

P.

Pappelpaar II. 256
Paradiesesthor II. 225
Pardelfell III. 69. D. Wb. Herder „Aelteste Urkunden" und Beckers Weltgesch. weisen eine Stelle auf, aber keine eigentliche Dichterstelle. Freiligrath hat Pardelhaut, 1, 151 (1870).
Parnassuslicht III. 470
Parteienwut I. 234
Pendelschwung III. 257
Perlen-kleinod II. 19
-regen III. 151. D. Wb. Wieland eine Stelle, aber das D. Wb. hat keine Stelle für bildl. Bed. = Thränen.
Pfeilertisch III. 228
Pfennigsmagazin III. 63. (modern)
Pflastergrund II. 381
Pharuslampe I 249. Die Insel Pharus wurde später gleichbedeutend mit Leuchtthurm.
Phöbuslocken III. 53

Phosphor-licht III. 293
-pflanze I. 158
Phrasensetzer III. 51
Pillenschachtel III. 268
pilzbewachsen II. 69
Pistolenpaar II. 471
Pöbel-welle III. 211
-woge III. 210
Porphyrbrod III. 64. S. d. St. bei Porphyr.
Predigtheft III. 289
Purpur-rund II. 504
-schaft III. 85
Pyramidensand II. 386.

Q.

qual-bewegt I. 55
-verloren I. 54
Quellgewässer III. 53

R.

Raben-fittig II. 490. D. Wb. S. Fittich eines Raben d. St.
Raben-krächzen II. 369. D. Wb. n. d. St.
Raben-nacht II. 490. D. Wb. finstere, rabenschwarze Nacht, übertragen auf einen tiefschwarzen Gegenstand n. d. St.
Räder-hall II. 488
-knarren II. 507. D. Wb. „Knarren der Räder" n. d. St.
radschlagen III. 78 = purzeln.
Rasenstreifen III. 288. D. Wb. „aus Rasen gebildeter Streifen" n. d. St.
Rätselspiel III. 197. D. Wb. eine Stelle von Müllner u. dann d. St.
Rautenschild II. 330, 358. D. Wb. nur II. 330.
Reben-hütte II. 54
-netz II. 38
-wall II. 39
Redewoge III. 255
Regenbogenschleier III. 216. D. Wb. „Schleier in Regenbogenfarben" n. d. St.
regen-feucht II. 468
Regen-lache I. 219
-rinne III. 67. D. Wb. „Rinne, die der Regen bildet" n. d. St.
Regen-striemen III. 360
reiferglänzend II. 154. D. Wb. „part. von reifschimmernd" n. d. St.
Reiserbund II. 78
reizerblüht II. 521
Reuelaut I. 196
Richterkreis III. 322
Riegelzüge III. 119
Riesen-aar III. 211 n. d. St.
-auge II. 395
Riesen-haupt II. 162, 163. D. Wb.
-heer II. 311. D. Wb.
-jungfrau II. 154. D. Wb. n. d. St.
Riesen-klippe III. 31
-laub III 176
-leiche III. 72
-schloss II. 154. D. Wb. n. d. St.
-schuppe III. 70. D. Wb. n. d. St.
Riffeshöh II. 488
Rinderglocke III. 106. D. Wb., eine St. von Voss und diese.
Rippenschirm II. 455. D. Wb. „Rippenschirm von d. Flügeln der Fledermaus", ebenso bei Schwingenfloss II. 455 n. d. St.
Ritterbild II. 66. D. Wb. k. Dichterst.
Rosen-bäumchen III. 50. G. o. St.
-kuppel II. 163
-netz IV. 376
Rossestritt II. 435. D. Wb. n. d. St.
Rosspalast III. 354. D. Wb. „in bitterem Hohne" n. d. St., vergl. Menschenstall III. 354
Ruinchen III. 297
Runen-mal II. 307, 365. D. Wb. n. d. St. S. eine spätere.
Runen-schrift (Runeninschrift) III. 137 D. Wb. n. d. St.

S.

Saatenwald III. 348
Sabbatsweihe II. 58
Sammetstaat II. 456
sanftgeschwellt II. 31. D. Wb. hat wohl sanft schwellend aus Klinger.
Saphir-becken III. 42
-kugel II. 386
-scheinen I. 244.
Satrapenblick III. 210
Säulen-knauf II. 504. D. Wb.
-wall II. 355
-wand III. 177
Säuselmelodie III. 215
schäfernd III. 206. D. Wb., in der Bedeutung, sich wie ein Schäfer oder eine Schäferin benehmen oder aussehen, diese St. und Schlossers Weltgesch. 14, 593
Schandekerz II. 43
Schatten-bildung II. 70
-wall III. 203. D. Wb. n. d. St.
Schauerhain II. 67
Schaumflocke III. 46. D. Wb. eine Stelle von G. Paul.
Scheiben-rand III. 391 n. d. St.
-splitter II. 473
Scheitellocke II. 394
scheuverhüllt III. 137
schildhaltend II. 463

Schilfgestöhn I. 237. G. n. d. St.
Schlachtenlaut II. 16
schlaf-beraubt III 202.
-besiegt I. 224
-gehemmt III. 87
schlammerfüllt I. 237
Schlängeln III. 317. D. Wb. substantivisch n. 1. St. v. Annette.
schlängeln III. 209 = schreiben.
Schlangen-blitz II. 354. D. Wb. n. d. St.
Schlangen-stiege III. 375. D. Wb. „schlangenartig sich windende Stiege, Wendeltreppe", n. d. St.
Schlossenpfeifen II. 401. D. Wb. n. d. St.
Schlossgemäuer III. 374. D.Wb. „Die Mauern, besonders die Ruinen eines Schlosses" n. d. St.
Schlummer-feld II. 506. Feld auf dem man schlummert, übertr. „Gräberfeld". D. Wb. n. d. St.
Schlummer-lampe III. 114. D. Wb. „Lampe, bei der man schlummert" n. d. St.
Schlummer-statt I. 141, III. 182. D. Wb. diese Stelle. I. 141 „Stätte für den Schlaf, übertr. = Grab".
schmalzweiss III. 62 (unschöne Bildung).
Schmerzens-bande III. 437
-bett III. 388
-keim III. 182. D. Wb.
-lager I. 200. D. Wb., noch eine Stelle von Gaudy.
Schmerzens-lied II. 28
-strahl I. 79. D. Wb. nur eine St. v. Rückert.
schmerz-durchzittert II. 129
-gedämpft I. 251
-gewohnt II. 182
-zitternd II. 199
Schmugglerquelle III. 67. D. Wb. „für Schmugglerschiff" n. d. St.
Schnee-fluth III. 402. D. Wb., „eine St. Reithardt Ged. 1853".
schnee-gebleicht II. 401
Schnee-gestäube II, 111, III. 242
-meer II. 150, 155. S. eine St. v. Baggesen 1836.
Schnee-nacht II. 143. D. Wb. eine St. v. Kinkel.
Schnee-trümmer II. 118
schnellfingrig III. 35. D.Wb.n.Campe.
schuld-gebrochen I. 79. D. Wb. nur eine St. v. Rü.
schuld-gepresst I. 75
Schuppendach II. 525
Schwalbenbrut II. 366
schwallen III. 212. D.Wb.. schwillen, sich wellenförmig bewegen, von Schwaden; d. St. u. dann später Rückert 1882.
Schwärmerwut II. 314
Schwarzwildrudel II. 441. D. Wb. n. d. St.
Schwefel-gasse I. 140
-hülle I. 140
schweissbenetzt III. 7
Schweizer-hut II. 135. D. Wb. ohne Dichterst.
Schweizer-morgen III. 423
schwergepresst I. 116
Schwerteskuppel II. 343
Schwertlilienkranz III. 58. D. Wb. n. d. St.
Schwesterhuld II. 54
Schwindelreich II. 116
Schwingenfloss II. 455
Seegewürm II. 394
Seelen-bastard III. 311
seelen-gleich III. 73. D. Wb. n. d. St.
Seelen-kauf III. 35. D. Wb. n. d. St.
-schimmern III. 324
seelerstorben II. 128. G. n. d. St.
Sehnsuchtsschmerz III. 338
Seiden-fahne III. 42. D. Wb. d. St. u. G. Keller
Seiden-schleife III. 165. Schleife aus Seide n. d. St.
Seiden-strang III. 80. D. Wb. eine St. v. P. Gerhardt, aber „bildlich von Zöpfen seidenweichen Haares. D. Wb. n. d. St."
Seiden-tüchlein III. 41. D. Wb. n. d. St.
Seiden-wolle III. 256. D.Wb. n. d. St.
seladonen III. 54. Für diese Form hat D. Wb. nur diese St.
selbst-geflochten I. 73, II. 52
Selbst-verdammen II. 65 n. D. Wb. hat wohl Selbstverdammung z. B. eine St. v. Rückert.
Semmelrinde III. 294. D. Wb.
Seraphimgestalten III. 236. D.Wb. n. d. St.
Sternenklar als Subst. I. 254
Seufzer-hall II. 505. D. Wb. eine St. aus Rü.; Firdosi.
seufzer-voll I. 140
Seufzer-winde III. 22. D. Wb. n. d. St. u. eine v. Hoffmannswaldau.
sieges-baar II. 203
Sieges-jubel I 235. D. Wb. k. Dichterst.
Siegs-fanfare III. 365
simpelhin adj. III. 296
Sinneswahn III. 154
Sklaven-not I. 175, III. 171
-peitsche I. 224

Sommertagstraum III. 201 (erinnert an Sommernachtstraum).
Sonnen-adel III. 56
-ball III. 73. S. nur eine St.
sonnen-braun II. 176
Sonnen-gold III. 408
-helle III. 124
-kugel III. 201
-leiche I. 55
-meer I. 126
sonnen-müde III. 113
Sonnen-ruh III. 404
sonnen-trunken II. 394. S. eine St. v. Spielhagen.
Sonntags-himmel II. 175
-wein III. 273, 274
sorgen-bar II. 480
Sorgen-pfühl III. 324
Spelunkenlicht II. 488
Spiegelschein III. 116
spinnefüsselnd II. 396, 401, II. 373 (füsselnd II. 395)
Spinnlenor III. 93
Sprühregenflitter III. 115
Steifstiefeln II. 330
Steingerippe II. 123, 492
Steppen-brand III. 11
-reich III. 29
Sterbe-klagen III. 14
-kuss II. 354
-melodie I. 255
-pfühl II. 404
Sternrakete III. 270
Stimmenton II. 492
Stöberrauch III. 54. Kreiten. „Entweder der stäubende (stöbernde) Regen oder der Staub des sogen. Stäublings. S. v. S. 47. Anm. 1.“
Strahlen-fluten I. 82
-gott III. 343
-pracht I. 126
-thron II. 40
-wimpel I. 32
Strandgebäck II. 510
Strudelborn III. 215
Stubenbursche III. 266
Studentenkleid II. 123
Stufenbank III. 375
Sturmes-fittich I. 254
-flügel III. 37
-grimm I. 52
Sühnungsfackel I. 201
Sumpfesgraun I. 166
Sünden-masse III. 240
-mutter I. 235
Sünder-blick I. 75
-schwielen III. 18
Sündlichkeit III 262. S. n. d. St. u. von Dav.Friedr.StraussUnsündlichkeit.
Sylvesterfey III. 291.

T.

Tagesfürstin II 166.
Tannen-sarg III. 112
-schlucht III. 228
Taufborn III. 199
Taumeltöne III. 166
Treiberknecht III. 351
Thaten-glut I. 106. D. Wb. Körner 1 St.
thaten-schwer I. 42. D. Wb. n. St. aus Scheffels Ekkehard.
Thau-gefilde II. 18
-geflitter II. 253
-geperl II. 339. D. Wb. adj.: thaugeperlt bei Matthisson Grabbe.
Thau-luft I. 31
-mantel III. 102
Thränen-becken III. 22
-gründe III. 22
-müde der IV 373: D. Wb. adj. von vergoss. Thränen müde, dann 1 St. v. Lenz Pygmalion u. Voss. Musenalmanach 1778.
tief-ab III. 110
-bedrängt I. 230
-berauschend II. 331
-gebräunt I. 62. D.Wb. nur Lenau.
-trunken III. 330
-versenkt III. 195
-vertraut III. 325
-tintig III. 208
Tonnenbacher III. 355. Kreiten: „Höchst wahrscheinlich der Name eines von Liebhabern gesuchten Goldschmiedes od. Ciseleurs. Näh. war nicht aufzufinden.“
Trauer-licht II. 122
-locke III. 243
-lüfte I. 121
traumbeschwert III. 392
Trödelbude III. 69. S. eine St. aus Mercks Briefen.
Tropfmusik II 67
trübgedankenvoll II. 50
Trümmermal II. 503

U.

über-glast III. 126
-jocht III. 395
Ufergrün III. 59
umblütet III. 186
Umgeben, das = Die Umgebung „der dumpfen Stirne fieberisch Umgeben“. I. 207
Um-seufzen III. 229
Unglücks-blatt II .65
-strick III. 51
unschuldiglich I. 243
Unschuldsjahr I. 65.

V.

Vaterklause II. 449
Vereinigungkuss II. 65
vereist I. 232. D. Wb. intr. = zu Eis werden; k. St.
Vogel-brut III. 184
-kehle III. 186
-reigen I. 65
-sporen III. 174
Volksgemurmel III. 322

W.

Wächterlein III. 101
Waldesweite III. 12
Wappentruh III. 118
Warnungsflüstern
Wasser-drach II. 525
-nest III. 60
-perle II. 73. S. o. St.
-thal III. 323
wegfluchen über einen III. 78: „fluchend über einen wegreiten".
Weihnachtsfrist III. 247
Weihrauch-wallen I. 199
-wirbel III. 18
weissgestirnt III. 90. S. n. St. von Kosegarten.
weiterzittern III. 384 = zitternd weiter gehen.
Wellen-baum III. 343
-kreis III. 216
-rauschen III. 107
-sang III. 364
-schaum I. 109, III. 15
Welten-bau III. 71. S. eine St. von Auerbach.
Welten-volk III. 10
-gebrause II. 40
Wetter-dach III. 164
-krachen II. 319
-nacht II. 19
wildverwachsen III. 110
Windel III. 84 — Windungen.
Winter-fürst III. 425
-laub III. 46
Wipfelmeer II. 229
Wochenreich III. 275
Wogen-grimmen III. 425
-sohn IV. 375
Wonnenschmerz IV. 362. S. eine St. von K. Mayer.
Wunder-blume III. 395. S. o. B.
-licht II. 13
-sang III. 28
-zeit III. 293
Wüsten-herold I. 142
-licht 1 139
Würzarome II. 395
Wurzelmoose II. 403

Z.

Zauber-bann III. 25
-dunkel IV. 372
-fluth III. 419.
-gabe III. 254
-halle III. 221
-kleid II. 37
-reim III. 256
-turm III. 237
Zeiten-rabe III. 247
-strom III. 6 (wohl Zeitstrom hat S.)
Zeiten-sturm II. 506. S. n. einem Bsp. von Scherr.
Zeiten-traum II. 503
Zinnen-bau III. 373
-moos II. 525
-ring III. 375
zopfwedelnd III. 106
Zwickelstrumpf III. 222
Zwiebelrest II. 480
Zwillingsflamme III. 193.

Auch unter den nun folgenden Lieblingsausdrücken finden sich noch viele Neubildungen.

E. Lieblingsausdrücke.

Aether: Die Dichterin braucht das Wort in den mannigfachsten Bedeutungen, bald ist es gleich Weltall, bald bedeutet es die „reine Himmelsluft" u. allerlei Variationen, bald sogar Luftzug, z. B. II. 188:

„Scharf verletzend dringt
Der Aether an den jungen Leib",

bald sogar Schwefeläther II. 245:

„Des Kranken Muskeln, todtengleich erschlafft,
Indess hat ausgespannt des Aethers Kraft."

Auch das Wort Naphta kommt häufig vor.

Naphta II. 240, 241, III. 140 378
Naphta-blüten III. 23
-öl III. 360
Aether I. 55, 124, 231, 245, II. 63, 229, 231, 239, 462, 478, 508, III. 35, 43, 75, 134, 136, 176, 290, 314, 327, 363, 426, 432, IV. 369, 373
Aether-becken III. 41
-dom II. 391
Aether-duft III. 28
-halle I. 82
-höhen II. 511
-luft III. 236
-meer III. 404
-näh' III. 207
-saal III. 216, 252
-wogen III. 32
ätherisch IV. 369.

Aehnlich verhält es sich mit:

Duft, vgl. die Anm. Kreitens II. 119: „Wir glauben hier auf die eigentümliche von Sanders nicht bezeichnete Bedeutung des Wortes duft aufmerksam machen zu sollen. Die Dichterin braucht das Wort als gleichbedeutend mit dem feinen Schnee im Gegensatz zu Flocken, oder vielmehr sie nennt so den Flaum, den die Flocken auf der Oberfläche einer noch unberührten Schneedecke bilden, wie sie z. B. V. 11 (S. 111) gesagt „in des Schneegestäubes Flaum". Weiter unten Ges. I. Vers 712—725 (S. 137) kommt das Wort zweimal, zuerst in der gewöhnlichen Bedeutung von verschleierndem Hauch, das zweite Mal in dem angedeuteten Sinne vor. Vgl. auch noch z. B. Ges. II. V. 400 (S. 156). Unverkennbar ist die Verwandtschaft des Wortes in dieser Bedeutung mit dem franz. duvet Flaum, worauf übrigens Sanders im Allgemeinen verweist. Auch andere Dichter brauchen das Wort in ähnlicher Bedeutung, wie Ann. z. B. „Vom Veilchenduft befiedert sind die Zweige rings" (Salis Winterlandschaft). Ziemann in seinem mhd. Wörterbuch sagt: tuft = gefrorener Dunst, der sich im Winter an die Bäume und andere Körper hängt („anehanc")."

Mhd. heisst tuft nach Hermann Paul „feuchte Dünstung auch Reif", an das letztere schliesst sich dann wohl die Bedeutung bei Annette an. Die nämliche Bedeutung hat Duft noch im anhd. In der neueren Zeit bedeutet es entweder „leichter dünner Nebel", z. B. I. 73, 74, II. 67, 71, 137, 712, 175, 204, 240, 331, 458, III. 60, 97, 171, 413, 426 oder „wohlriechende Ausdünstung", z. B. I. 31, 90, II. 491, III. 23, 147, 252, 255, 289, 329, 344, 408, 425, IV. 359, 363, 369.

Abend -duft II. 445
Ambra - III. 378
Aether - III. 28
Blumen - II. 61
Flieder - II. 250
Früh - II. 77
Heimat - II. 445
Kirchen - III. 66
Kräuter - III. 230
Leichen - II. 47
Mauer - II. 165 „Wie schmolz der Mauerduft"
Morgen -duft II. 30
Nebel - I. 119, IV. 373
Opfer - III. 323, 439
Reseda - III. 203
Sonnen - II. 184
Strahlen- II. 34, IV. 370
Weiden - III. 176
Zauber - II. 520
Duftgestalt II. 10
Düftend n. II. 67
duftig II. 38, 67, 143, III. 217, 220, 261, 386, 422, IV. 369
duft-besäumt III. 106
duft-bestreut II. 152
-umsäumt II. 503
-umweht II. 399
Dunst I. 110, 150, 167, 122, 237, 240, II. 202, 397, 455, 458, 505, III. 56, 73, 87, 88, 92, 213, 293, 313
Erdendunst I. 231
Dunstgebild I. 140, II. 344
dunstig II. 241, 458, 504, III. 239
dunsterfüllt III. 387
Brau zu 143:
„Doch hat Natur
Und Schuld verschlossen mir die [Brau."
bemerkt Kreiten: „Der metonymische Gebrauch von „Brau" = Auge ist hier wegen des zugehörigen Verbs „verschlossen" nicht zu billigen, vgl. 7. S. n. Pf. I. (muss heissen 27. S. N. Pfingsten S. 231) „Nicht zuckend nur mit der geschlossenen Brau." Braue ist hier wie mhd. noch für Wimper (wint brâ) mit gebraucht. In allen anderen bei ihr vorkommenden

Beispielen ist der metonymische Gebrauch von Braue berechtigt: I. 143, 206, 231, II. 113, 193, 303, 306, 367, 102, 447, III. 64, 74, 77, 152, 208, 209, 224, 276, 333, 362, 363, Alpen-Braue II. 175
Metonymisch für Fuss, Schuh braucht Annette auch oft das Wort Sohle.
Sohle II. 135, 153, 155, 157, 160, 393, 399, 475, III. 5, 93, 101, 115, 152, 168, 256, 390, 396
Boa: Wiederholt gebraucht Annette das Bild der Schlange.
Boa II. 314, 344, 471
Viper I. 194
Aaronsschlange I. 194
Anakonde II. 504
Demantschlange III. 404
Flutenschlange II. 503
Schlangenleib II. 506.
Sehr häufig ist auch Leu, die alte Nebenform zu Löwe.
Leu II. 303, 303, 343, 392, 397, 524, III. 9, 134, 168, 206, 386, 389
Dom ist bei ihr bald „Gewölbe", bald „Himmelsgewölbe" II. 354, wofür sie auch II. 415 in den Briefen an Schlüter S. 82 Dom des Himmels setzt, bald = Gebäude II. 367; dazu:
Aether-dom II. 391
Stalaktiten-dom III. 31
Sternen - I. 68, II. 484
Wunder - II. 440
Flor II. 10, 53, 67, 465, III. 15, 18, 20, 11, 252, 313, 355, 363, 366, 415; Ged. in den Briefen an Schlüter S. 82
Blumen-flor III. 337
Morgen- III. 17
Silber - III. 322
Trauer - II. 15, 464
Wolken- II. 122, III. 91
Florgewand II. 503
florbeflügelt III. 43
Flocken I. 105, II. 57, 119, 138, 155, 156, 158, 386, III. 148, 148, 284, 301, 354, 366, 367, 368, 400, 424
Aschen -flocken III. 65
Binsen - II. 348
Blüthen - III. 350
Feuer - II. 255, 394
Salpeter- II. 450
Schaum - III. 46
Blätterflöckchen III. 113
Flocken-haar III. 216
-härchen III. 270
-nebel II. 143
-schaum III. 161
Flocken-wulst II. 389
flockicht II. 175
Dem geistlichen Charakter der meisten dichterischen Erzeugnisse entsprechend spielen in ihrer Dichtung die Wörter Gnade, Hauch, Liebe, Tod eine grosse Rolle, besonders natürlich im „Geistlichen Jahre", z. B.:
Gnade I. 34, 39, 46, 46, 61, 63, 66, 70, 71, 87, 89, 99, 103, 106, 131, 132, 165, 169, 173, 183, 185, 199, 220, 223, 228, 229, 242, 247, 251, 279, 280 etc., II. 29, 73, 78, 405, 405, 443, III. 119, 131, 134, 145, 155, 382, 415, 416, 417
Gnaden-bild II. 401, 403
-engel II. 388
-fackel I. 39
-flamme I. 142
-gruss I. 150
-hauch I. 141, 175
-kleid I. 185
-licht I. 155, 278, II. 322
-mahl I. 71
-mutter II. 399, III. 418
-pflicht I. 166
-pforte I. 40
-schatz I. 77
-spende III. 234
-stab I. 140
-statt I. 192
-stempel I. 149
-uhr: Ged. an Schlüter in den Briefen S. 82 u. III. 415
Gnaden-wehn I. 113
-wolke I. 231
-wort I. 87, II. 400
gnädig I. 166, 187, 215, 255, III. 291
gnaden-reich III. 396
-schwer I. 97
-voll I. 111, 123, 201, 223, III. 24
hochbegnadet I. 182
An die Spitze über den Gebrauch von Hauch möchte ich stellen III. 21: „Haucht wie des Hauches Hauch in Syrings flöten."
Hauch I. 40, 76, 78, 96, 98, 100, 101, 128, 135, 136, 138, 141, 145, 146, 176, 196, 231, 238, 243, 245, 251 etc., II. 62, 72, 111, 118, 121, 135, 141, 159, 162, 197, 233, 237, 304, 321, 336, 347, 349, 401, 403, 443, 462, 471, 489, 491, 515, III. 12, 16, 44, 92, 114, 120, 139, 148, 195, 203, 216, 218, 239, 308, 334, 337, 374, 417, 436
Abendfriedens-hauch II. 297
Dämmer - II. 331

Flieder -hauch III. 317
Gnaden - I. 141, 175
Gottes - I. 196
Gräser - III. 136
Himmels - I. 162, 217
Lebens - I. 55, 139, 142
Liebes - I. 216
Mondes - III. 318
Morgen - III. 344, 413
Seufzer - I. 55
Sterbe - I. 196
Todes - II. 72, 78
Windes - II. 355, 473
umhaucht III. 226
überhauchen III. 268
totdurchhaucht II. 152
Liebe I. Band: Das Wort kommt fast auf jeder Seite vor, verhältnismässig selten ist es im II. Bande II. 7, 17, 20, 25, 27, 54, 62, 191, 203, 520, während es der III. Band wieder häufiger hat, z. B. III. 16, 28, 133, 139, 156, 225, 226, 248, 265, 285, 286, 309, 318, 323, 328, 334, 337, 341, 415, 416, 436, 440
Freundesliebe I. 150
Liebes-augen III. 432
-bitte III. 23, II. 50
-blick III. 324
-blumenringen I. 108
-drang I. 31
-fackel I. 164
-flamme III. 144
-geige III. 43
-glauben I. 240
-glut I. 127, III. 32
-hauch III. 469
-hütte II. 41 (erinnert an Schiller's:
„Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.")
Liebes-licht I. 221, II. 41
-locke II. 348
-lust II. 49, 376
-macht I. 108
-morgen I. 130
-perlen II. 50
-pfand II. 49, III. 114
-quelle I. 184
-rast I. 107
-rosen I. 52
-schätze III. 245
-schein II. 17
-seufzer III. 221
-sonne III. 191
-sonnenschein III. 245
-spenden III. 196
-stimme III. 337
-tändelei II. 367
-traum II. 38
Liebes-wort I. 189, III. 364
-zeichen III. 166, 433
liebesrot III. 420
liebe-krank I. 143
-warm III. 364, 369
liebentglüht II. 521
lieb-los I. 163
-reich I. 187, II. 295
Hort; auch das von den Romantikern u. vorher schon von Klopstock wieder eingeführte Hort findet sich häufig u. zwar fast immer im Reim. Diese Beispiele sind in fetter Schrift gedruckt: I. **38**, **47**, 139, **152**, 181, **182**, **187**, (Port), **234**, II. **15**, **59**, 81, 154, **339**, 435, III. **8**, **101**, **144**, **166**, **261**.
Erzeh -hort III. 194
Goldes- II. 70
Port I. **185**, **187** (Hort), **220**, II. **296**, III. 7
Odem I. 35, 107, 202, 205, 222, 227, 227, 254, II. 122, 126, 190, 295, 299, 300, 304, 313 (Bodem), 327, **331**, 357, 361, 388, 400, **442**, 460, 485, 491, **503**, **505**, 515, 532, III. 5, 12, 18, **28**, 60, 99, **132**, **136**, 166, **234**, 324, 330, 335, 338, 338, 341, 342, 356, **374**, 384, 389, 436
Fettdruck = im Reim zu Brodem.
Himmels-odem III. 97
Jugend - III. **268**
Lebens - I. 154, 171, 231, III. 157
Windes - II. 440, III. 318
Odem-hauch II. 382
-züge III. 227, 241, 392
Brodem II. **331**, 340, III. **28**, 213, 268, **374**
Richard M. Meyer sagt in den Jahresberichten von Elias 1895 IV. 5, 17: „Die Wahl des Reimes Odem-Brodem beweist schon allein eine entschieden lehrhafte Neigung." (?!)
Grabes-brodem II. **503**, **505**, III. **136**, 197, 329
Pulver-brodem II. 472
Wetter- III. 159
Winter- III. **234**
Zauber- III. **132**
Schemen I. 237, II. 181, 197, 403, 404, 405, 459, III. 248, 262
Nebel -schemen I. 141, III. 89
Zauber- III. 166
Phantom II. 60, 71, 484, III. 9, 31, 92, 181, 218, 237, 238
Idol III. 377
Schattenbild II. 240, III. 21
Nebel I. 33, 142, 150, 197, II. 10, 51, 66, 67, 67, 184, 242, 251, III. 316, 364, 419, IV. 368, 369, 370, 373, 378

Nebel-ball III. 237
-bild II. 19
-brücke I. 66
-chaos II. 327
-decke III. 22, 147
-dicht II. 171
-duft I. 119, IV. 373
-flor II. 446
-gesicht II. 484
-graun II. 202
-hauch III. 115
-kreis II. 472
-mäntlein II. 505
-masse II. 387
-netz II. 464
-qualm III. 123
-rauch I. 55, 231, III. 184, 216, 239, 241
Nebel-rennen I. 157
-säule III. 400, 404
-schein II. 202
-schemen I. 141, III. 89
-schicht II. 472, III, 88
-schleier II. 67
-see I. 42, II. 137, III. 442
-spiel II. 65
-streif II. 344, 507
-streifen II. 253, 437
-thau II. 154, 300
-traum I. 104
-tropfen II. 521
-weite II. 299
-welle III. 426
-wolke I. 55, II. 198
des Bösen I. 131
Flocken-nebel II. 143
Heiden- II. 526
neblig I. 207, II. 292
neblicht II. 439
umnebelnd IV. 369
Wolke I. 42, 74, 78, 119, 130, 144, 177, 185, 202, 209, 237, 238, 245, 251, 255, II. 18, 20, 50, 79, 129, 137, 172, 307, 445, 447, III. 18, 44, 45, 47, 51, 54, 66, 71, 103, 215, 237, 247, 261, 294, 330, 357, 360, 364, 380, 386, 422, 423, 447, IV. 369, 371
Wölkchen II. 166, 175, 359, III. 422, 423
Wolken-aue I. 62
-bahn II. 300
-bild II. 291
-brücke II. 252
-flaum III. 59
-flor II. 122, III. 91
-flur I. 33
-fluth III. 425
-grimmen III. 425
-locken III. 65
-macht I. 117
-mantel II. 391
Wolken-mitte II. 10
-ocean I. 31
-pforte II. 258
-reich III. 187
-saum II. 393
-schatten I. 172
-schichte III. 63
-schleier II. 119
-schooss II. 506
-sitz II. 50
-spalten II. 391
-stadt II. 53
-streif II. 508, II. 156
-thau I. 140, III. 344
-thränen III. 321
-vorhang II. 132
-wirbel III. 135
-zelt II. 111
Blumen-wolke III. 62
Donner- III. 387
Nebel - I. 55, II. 198
Regen - II. 353, III. 359
Staubes- III. 324
Wetter - I. 148, 196, II. 329, III. 76
Gewölk II. 137, 163, 238, III. 313, 318
Duft -gewölk II. 22
Rubin- III. 402
Sturm- II. 359
wolkenlos II. 339
wolkichthell II. 67
dem wolkenden Himmelsrund IV. 368
Tod I. 40, 48, 49, 72, 73, 84, 89, 280 etc.
Todes-engel III. 243
-gruss I. 109
-mut I. 114
-qual I. 128
-quell II. 466
-schlaf I. 197
-wehn I. 55
-wunde I. 36
Toten-gruss III. 322
-kranz I. 109
-krone III. 243
-lader III. 295
-lager III. 81 = Grab
-leinen I. 197
todes-matt I. 227
-müde II. 363
-starr I. 143
-steif II. 473
-wund I. 196
toten-fahl II. 237
-gleich II. 245
-siech I. 251
-umfangen I. 230
totblasen III. 48 (blasen zum Zeichen, dass das Wild tot ist).
Krystall II. 45, 191, 399, 400, 509, III. 61, 126, 140, 176, 198, 217, 237, 237, 238, 345, IV. 360

Berg-krystall I. 146, III. 321
Eis - II. 165, IV. 371, 372
Erd - IV. 372
krystallen I. 210, II. 56, 388, III. 60, 106, 252
Silber. Man findet bei Annette selten Gold u. golden, sehr häufig sind dagegen die Zusammensetzungen, wie sie denn auch die bescheidenen Farben grau u. grün sehr bevorzugt.
Silber III. 10, 182, 397, 402
Silber-bestecke II. 515
-blitz III. 69
-fäden II. 503
-feld II. 463
-flor III. 322
-fluth II. 53
-funken I4. 339
-geräth II. 514
-glanz III. 324
-gondel III. 318
-grau III. 355
-kessel III. 255
-lampe III. 445
-netz II. 154, III. 216
-schild II. 24, III. 319
-schnallen III. 286
-schüssel III. 210
-schwingen III. 43
-tropfen II. 352
-tuch II. 121
-welle IV. 373
-wolke III. 44
silbern II. 178, 384, 506
silbernblinkend IV. 361
silber-grau II. 389
-hell III. 440
versilbert IV. 361
Moder I. 84, 127, 208, II. 71
Moder-gruft I. 107
-hauch II. 443
-schlamm I. 229
-wurm III. 314
Aschenmoder III. 111
Gemoder III. 407
moder-grau I. 165
-grün II. 396
-morsch I. 169
moder-voll III. 131
módern III. 309
modernd I. 213, III. 37, 83, 198, 325
modrig II. 130
vermodert III. 293, 377
Schrein I. 178, 208, 237, II. 180, 182, 198, 397, 490, 494, 502, III. 3, 5, 9, 62, 114, 136, 156, 157, 263, 385, 397
Bräut'gam-Schrein III. 278
Gitter - III. 166
Heiligen - II.3 12, 400, 492, 503
Toten - II. 189, 202
Hag. Kreiten zu II. 251: „Hag, ein von der Dichterin gern u. in der verschiedensten Bedeutung gebrauchtes Wort.“ Bald bedeutet es Hecke, Zaun II. 476, 476, 476, 477, III. 92, 186, 187, 307, bald kleines Gebüsch III. 14, 203, 219, 307 oder Strauch III. 263, Wall III. 184, bald Graben-Abhang III. 114, 251, bald Wald II. 253, III. 363, bald Wall III. 184, bald Schutz II. 258, 343, 348, III. 403 oder kurz „alles, was hegt, umschliesst, Hecke, Zaun, Graben, Wall u. s. w.“ wie II. 251. Uebertragen ist es = Dom, Tempel III. 9:
„So baut denn, baut den Tempel [fort,
Mit ird'schem Sinn den heil'gen [Hag.“
In den obliquen Casus ist es gleich dem mit ihm verwandten st. Masc. Hagen, mit dem es auch in der Bedeutung Hecke, Umzäunung übereinstimmt II. 405, 481, 527, III. 253. Vgl. Bürger „Der wilde Jäger“ V. 14: „der Wildgraf schwang sich über'n Hagen.“
Blätter -hag III. 60
Blumen - II. 366
Blüten - III. 34, 263
Flammen- II. 402
Rosen - II. 189
Schatten - III. 110
Zinnen - III. 10. Kreiten: = „Garten oder Wald von Zinnen.“

Adjectivum.

Es möchte wohl nicht nötig sein, bei den häufig vorkommenden Adj. alle die Einzelfälle für das Simplex aufzuzeichnen. Sehr häufig kommen vor irr, öde, dazu das sonst wohl kaum vorkommende sonnenöde III. 343, grimm und schier. Letzteres hat aber bei Annette nirgends die nd. Bedeutung „rein“, „klar“, sondern „beinahe“, wofür es südd. noch jetzt das häufigste Wort ist. Häufig finden sich ausserdem bei Annette Adjectivzusammensetzungen mit über = zu sehr:

über-alt III. 405
-fest II. 473
-gnädig I. 131
-gross I. 207
-köstlich I. 128
-mächtig III. 105, 190
-mild I. 92
-müdet II. 124
-reich I. 149, II. 245
-reizt III. 26
-satt III. 27
-schlau II. 234
über-schwenglich I. 137, 162
-seelig I. 197, 217, 217, II. 192
-spannt (Bogen) II. 181
-strahlend II. 46
-voll I. 184, III. 158, 321
-wacht II. 124, III. 133
-weise III. 191, 255
-wert III. 28 erklärt Annette selbst in den Briefen an Schlüter S. 335 mit: übervortrefflich, überglücklich.

Verben.

Beim Verbum kommen hier die Zusammensetzungen mit ent-, er-, ver- und zer- in Betracht:

ent-blühen I. 105
-fischen III. 220
-funkeln III. 346
-gleiten II. 19, III. 12
-glimmen III. 44, 147, 394
-glühen I. 95, 231, II. 40, 48, 70
-ketten III. 17
-rauschen I. 109
-schaufeln III. 37
-schlafen III. 203 etc., siehe vorher.
-schläfern III. 132
-schleichen II. 72, III. 257
-schleichen sich III. 221
-schlüpfen III. 237
-schütteln sich II. 397
-schwinden I. 102, 102, II. 79, 295, III. 191, 191, 268
-tauchen II. 510
-treiben III. 131
-wandeln III. 181
-weichen I. 138
-wirren I. 203
-wöhnen II. 12
-zittern II. 447
er-donnern III. 6
-harren I. 245
-horchen II. 36
-schauen I. 238, II. 148, 510, III. 445, 452
-schüttern II. 27
-schwingen II. 521
-seufzen II. 12, 14, 354, III. 177
-singen III. 163
-sterben I. 79, 88, 128, III. 131
-töten I. 206
-zittern I. 240, II. 170, III. 71, 264
ver-brechen (verbrach) I. 156, II. 168, 247
-dämmern III. 336
-dampfen I. 238
-düstern II. 321
-flattern I, 139, 148, III. 348
ver-gehen I. 37
-gleiten III. 226, 261
-glimmen II. 301, 528, III. 148
-glühen I. 90, 96, III. 136
-halten III. 308
-hauchen I. 254, II. 216, 458, III. 216, 455
-klingen II. 434, III. 348
-kühlen III. 251
-löschen I. 87, 171, 254, II. 154, 528, III. 9, 12, 67, 142, 422
-messen sich II. 429
-morschen III. 35
-rauschen I. 254, II. 353, III. 56, 330
-rieseln III. 56
-rinnen III. 19
-schaben III. 266
-scheinen III. 348
-schimmern II. 401, III. 321
-schnaufen II. 371
-schneien III. 239
-schüttern I. 236
-schwimmen I. 134, II. 300, 528
-sengen III. 349
-sickern I. 224
-stammeln III. 176
-streuen II. 403
-sungen III. 348, 349
-treten III. 260
-wühlen III. 330
-zittern II. 300, 399, 527, III. 41, 85, 240, 318, 322, 414
zer-dreschen III. 51
-fahren III. 115 (infi = auseinandergehen).
-fleischen I. 232
-fliessen II. 30, III. 239
-gehen I. 74, 132, 220, II. 236, 510, III. 89, 117, 408
-hauchen II. 503
-lesen III. 51
-nichten II. 33

zer-rinnen III. 15, 29, 247, 268
-pflücken II. 17
-quellen I. 104, 104
-schellen III. 292
zer-setzen III. 71
-spellen III. 21
-stäuben I. 180, 193, 254, II. 79, III. 11.

Sächliche Collectiva durch Ge.

Jacoby sagt S. 44 seines Vortrages: „Eigentümlich sind der Annette unter anderem Neubildungen von Sammel-Namen wie „das Geharf", das Geleucht", „das Gestumpf", „das Gewäld", „das Geröhre", „das Erzgewürfel".

Geharf III. 70, Gemäld III. 45, 404, Gestumpf III. 92, und Erzgewürfel III. 216 finden sich in D. Wb. nicht, wohl aber führt Hildebrand Beispiele für Geleucht III. 80, 90, und besonders bei Geröhre II. 395, III. 13, 93 aus früheren Schriftstellern an.

Nicht sonst belegt sind ausserdem:

Ge-blend II. 84
-gell III. 155
-flimme I. 243
-glimme I 242
-krimmel II. 255
-schnaube III. 78
-schiefer III. 110
Ge-wirbel (von der Lerche) II. 256
-zähe III. 212
-zwirn III. 288
Bleigewürfel III. 313
Cymbelgetöne III. 219
Sandgekörn II. 394.

Von den sonst bei Annette häufig vorkommenden Collectiven will ich nur noch ein paar seltenere anführen.

Ge-körn III. 55
-laub II. 476
-schiebe II. 118
-schnarr II. 319
Ge-sumse II. 448
-wände III. 376 Wand.
Laubgewimmel III. 318
Nachtgevögel II. 258.

Schluss.

Welche Bedeutung hat Weigands Ausspruch: „Diese Frau war vielleicht eine bedeutende Dichterin aber keine Künstlerin.“ Wenn wir von dem „vielleicht“ bei Weigand absehen, müssen wir den Satz bezüglich der Form leider anerkennen. Ihr Sprachreichtum ersreckt sich nicht blos auf den Wortschatz im Allgemeinen, sondern auch auf den Reim, ihr Formenreichtum auf die grosse Verschiedenheit im Strophenbau (vergl. darüber Budde's geistreiche Aufsätze in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung), aber sowohl die Reinheit des Reimes, als auch die Technik der Strophen lassen manches zu wünschen übrig. So reisst z. B. das häufige Enjambement den Strophenbau zu sehr auseinander, und solche Verse wie ich sie Seite 12 angegeben, liessen sich noch eine Menge finden. Es scheint, dass die Dichterin trotz ihres bedeutenden musikalischen Talentes, von dem Levin Schücking spricht, kein Ohr gehabt habe für sprachliche Feinheiten. Man braucht nicht die scharfe Verurteilung des Hiatas zu teilen, wie sie Scherer (Kleine Schriften II. Bd. S. 375—389) hauptsächlich im Anschluss an die klassischen Werke Goethes entwickelt, aber wenn z. B. in dem ersten der Heidebilder 11 Hiatusfälle vorkommen, so ist das entschieden ein ästhetischer Mangel (vgl. darüber Jacobi, Annette von Droste-Hülshoff, Deutschlands Dichterin, Seite 51 f.). Was endlich die Syntax betrifft, so hat sie, selbst wenn man einen sehr milden Massstab anlegt und der poetischen Freiheit recht weitgehende Zugeständnisse macht, doch manche unverzeihliche Fehler begangen. Wie gross müssen da erst die Vorzüge und Schönheiten in den Schriften der Annette von Droste-Hülshoff sein, wenn sie trotz dieser Mängel und Fehler als Deutschlands bedeutendste Dichterin anerkannt wird.

Lebenslauf.

Ich, Johann Caspar Linnartz, bin geboren am 27. Dezember 1878 zu Kirchberg, Kreis Jülich. Bis zur Obersekunda besuchte ich das Progymnasium zu Jülich, mein Reifezeugnis erhielt ich 1898 nach Absolvierung des Gymnasiums zu Siegburg. S. S. 1898 bis S. S. 1901 widmete ich mich dem Studium der Philologie an den Universitäten Münster und Bonn. Im Januar 1902 bestand ich zu Münster das Staatsexamen für das höhere Lehramt und trat zu Ostern als Seminarkandidat an dem städt. Realgymnasium zu Coblenz und zu Ostern 1903 als Probekandidat an dem städt. Gymnasium und Realgymnasium zu Cöln ein.